Bocholter Volksblatt

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß, Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Donnerstag, 2. Mai 1918 — Nummer 103

Der Kampf um das Wahlrecht.

Berlin, 1. Mai.

Ueber den Antrag des Abg. Grafen v. Spee (Ztr.) berichteten wir bereits gestern. Die Abstimmung über denselben hatte folgendes Ergebnis: Es stimmten 333 Abgeordnete gegen den Antrag, 60 dafür; ein Abgeordneter enthielt sich der Stimme.

Der Berichterstatter der Kommission, Abg. Bell-Essen, gab alsdann einen Ueberblick über die Kommissionsverhandlungen.

Das Haus trat dann in die Beratung der Vorlage ein. Als erster Redner nimmt das Wort

Ministerpräsident Graf v. Hertling:

Meine Herren! Die Vorgänge in der heutigen Sitzung könnten ja gewisse Zweifel erregen, ob wir noch zu einer Verständigung über die uns jetzt beschäftigende Materie gelangten. Aber, m. H., gerade diese Vorgänge und die lebhafte Erregung, die sich hier kundgegeben hat, haben doch gezeigt, wie stark innerhalb dieses Hauses auf allen Seiten das Gefühl der Verantwortlichkeit ist, mit dem Sie der jetzigen Entscheidung entgegentreten. Dieses Gefühl der Verantwortung, das ich also nicht erst hervorzurufen brauche, das ich voraussetzen darf, gibt mir die Hoffnung, daß es doch möglich sein wird, den Weg zu finden, der die jetzt soweit auseinanderliegenden Meinungsverschiedenheiten zu einer Einheit zusammenfaßt. (Erneuter Beifall.) M. H., daß der Artikel in der Fassung, die Ihre Kommission ihm gegeben hat, für die Staatsregierung nicht annehmbar ist, das, m. H., werden Sie sich zweifellos nach den wiederholt abgegebenen Erklärungen der Staatsregierung selbst gesagt haben (Zustimmung), und auch der gewiß gut gemeinte Antrag des Herrn Dr. Lohmann, der aus dem Kommissionsantrag verschiedene Schärfen beseitigt, auch dieser Antrag kann nicht zum Ziele führen, denn auch dieser Antrag nimmt dem Gesetz nicht den plutokratischen Charakter, den wir schlechterdings vermeiden wollten. M. H., ein plutokratisches Wahlrecht ist unwirksam, oder es geht über das Ziel weit hinaus und verschärft die vorhandenen Gegensätze, statt eine Milderung herbeizuführen. M. H., ein plutokratisches Wahlrecht, das die politischen Rechte abmißt nach dem Maß von Vermögen und Einkommen, sei dies direkt oder indirekt, ist heute in unserem Volke nicht möglich (Lebhafte Zustimmung.) angesichts unausgesetzten Verschiebungen in den finanziellen Verhältnissen, in den wirtschaftlichen Verhältnissen, angesichts auch des Grades politischer Bildung unseres Volkes. Auf ein plutokratisches Wahlrecht kann sich die Regierung nicht einlassen. Es kann sich also nur handeln um das allgemeine, gleiche Wahlrecht in vernünftigen Grenzen, wie sie bereits durch die Vorlage selbst angedeutet sind. M. H., das gleiche Wahlrecht muß grundsätzlich festgelegt werden. (Beifall.) Die Zusage ist gegeben, die Zusage muß eingelöst werden und m. H., ich bitte das zu beachten, daß in allen modernen Staaten das politische und soziale Leben auf dieses Ziel eingestellt ist, daß dieses Ziel eines gleichen Wahlrechts in einer großen Reihe von modernen Staaten bereits ereicht ist und manche Staaten weit hinausgehen über das, was der ihnen vorgelegte Gesetzentwurf vorschlägt. (Sehr wahr! auf der äußersten Linken.) M. H., Es ist auf die Dauer nicht möglich, daß sich Preußen dieser tiefgehenden Bewegung entzieht, daß in Preußen allein dieses gleiche Wahlrecht dauernd ausgeschlossen sein soll. (Sehr richtig! links.) Meine Herren! Es ist auch möglich, gewisse Sicherungen vorzunehmen, die befürchteten, allzuweitgehenden radikalen Forderungen, die aus dem allgemeinen Wahlrecht sich ergeben könnten, zu beseitigen. In der Vorlage selbst sind ja bereits derartige Sicherungen enthalten. Andere sind an anderen Stellen wohl möglich. Es sind, wie ich höre, Anträge in Vorbereitung, die weitere Sicherungen einführen wollen. (Hört, hört! auf der äußersten Linken.) Die Regierung wird diese Anregung mit allem Ernst und allem Wohlwollen prüfen und selbstverständlich ist die Regierung, die sich dafür eingesetzt hat, das gleiche Wahlrecht zur Durchführung zu bringen, zu gleicher Zeit fest entschlossen, dafür zu sorgen, daß die befürchteten schädlichen Wirkungen dieses gleichen Wahlrechts möglichst verhütet werden. (Zustimmung.) Ich zweifle nicht, daß dieses Ziel erreicht werden kann. M. H.! Es ist ja doch überall wünschenswert, daß wir jetzt und daß wir bald zu einer Entscheidung kommen. Das öffentliche Leben, wenn das auch nicht immer in die Erscheinung tritt, dreht sich zurzeit im Bewußtsein des ganzen Volkes, um die Frage des gleichen Wahlrechts. (Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte.) Die Ansichten darüber können ja verschieden sein, das bezweifle ich nicht. Ich kann nur sagen, daß ich mich bemüht habe, bis in die letzte Zeit hinein, möglichst Fühlung zu nehmen und mir die Stimmung der verschiedenen Volkskreise zur Kenntnis zu bringen. Da ist mir immer wieder entgegengetreten, die Frage des gleichen Wahlrechts muß zur Entscheidung gebracht werden. (Lebhafter Beifall.) M. H.! Es ist schon heute wiederholt darauf hingewiesen worden, wie notwendig es ist, in unserem Volke die Einmütigkeit, die es in diesem Kriege bewiesen hat, zu erhalten und unser Volk ist geradezu bewundernswert in seiner einmütigen Haltung. Ich glaube, es wird ein weiterer Schritt zur Stärkung und Erneuerung dieser Einmütigkeit sein, wenn Sie von allen zu weitgehenden Gegensätzen in dieser Frage jetzt zurücktreten wollen. M. H.! Jetzt liegt die Sache so: Jetzt sind wir noch in der Lage, die Zusage, die gegeben worden ist und eingelöst werden muß, einzulösen, ohne schwere Erschütterungen befürchten zu müssen. Jetzt kann die Zusage noch eingelöst werden, indem zu gleicher Zeit diejenigen Sicherungen gegeben werden, die im Interesse eines ruhigen stetigen Fortschreitens des Staatslebens notwendig ist. Das, was wir jetzt geben können, das müssen wir vielleicht — wenn es heute abgelehnt wird — in einiger Zeit unter schweren Erschütterungen des Volkslebens, deren Gefahren wir gar nicht übersehen können, uns abringen lassen. (Hört, hört! auf der äußersten Linken.) Das gleiche Wahlrecht kommt; es kommt, wenn nicht heute, so doch in absehbarer Zeit! (Sehr wahr!) Es kommt entweder ohne Erschütterungen, oder es kommt nach schweren inneren Kämpfen, und darum lautet die Frage jetzt: Wie wollen Sie sich dazu stellen? Wollen Sie jetzt die Hand zu einer Verständigung reichen, die uns dahin führen kann, schwere Erschütterungen zu vermeiden und solche Sicherungen schon jetzt vorzunehmen, die uns vor solchen schweren Erschütterungen in Zukunft bewahren, oder wollen Sie die Verantwortung auf sich nehmen, diese schweren Erschütterungen herbeizuführen durch eine Ablehnung, die doch das von Ihnen gewünschte Ziel nicht haben kann? (Lebhafter Beifall links und in der Mitte.)

Abg. v. Heydebrand (kons.):

Der Ministerpräsident hat den Wunsch nach einer Verständigung ausgesprochen. Er kann demnach nicht erwarten, daß wir die Regierungsvorlage einfach annehmen. Wenn der Ministerpräsident sagt, daß in allen Schichten des Volkes das gleiche Wahlrecht verlangt wird, so halten wir dem entgegen, daß weite Volkskreise das gleiche Wahlrecht nicht wollen. Auch wir halten das gegenwärtige Wahlrecht für reformbedürftig. Die konservative Fraktion hat bei den früher dem Landtage vorgelegten Wahlrechtsentwürfen fleißig mitgearbeitet, und sie ist nicht schuld, wenn sie gescheitert sind. Was die von der Krone gegebene Zusage betrifft, so kann ich die Auffassung der Regierung nicht teilen, daß die Minister sich hinter den König stellen; nach unserer Meinung sollen sie vor dem Könige stehen. (Sehr richtig! rechts.) Wenn man die Forderung des gleichen Wahlrechts mit den militärischen Verhältnissen begründen will, so gibt es ja nichts, wo die Ungleichheit größer wäre, als das Heer. Um ein Heer zu finden, in dem vollständige Gleichheit herrscht, muß man nach Rußland gehen. Bei der Einführung des gleichen Wahlrechts wird sich nicht nur die Zusammensetzung des Hauses, sondern auch der Parteien ändern. Wer am meisten verspricht, der wird in das Haus einziehen. Der Charakter des Hauses wird sich nicht nur zahlenmäßig, sondern auch innerlich ändern. Wird es dann noch möglich sein, den preußischen Staat so aufrecht zu erhalten, wie es heute möglich ist. Wir haben in Preußen unser finanzielles Rückgrat, und das beruht einstweilen noch auf den direkten Steuern. Und wollen Sie der besitzlosen Klasse die Herrschaft übergeben, das, was den Besitzenden zukommt? (Zwischenruf des Abg. Hoffmann: Im Schützengraben sind sie gleichberechtigt!) Wenn Sie das gleiche Wahlrecht in Preußen einführen, dann werden wir auf der Rechten nicht mehr zu unserem Recht kommen. Muß nicht ein Wahlrecht, das gesund sein will, sich der bürgerlichen Gliederung des Volkes anpassen, so daß jedes Glied zu seinem Rechte kommt? Wir verteidigen unseren Standpunkt für uns und unsere Kinder. Wir wissen, was wir tun. Wir treten vor unsere Wähler und rechtfertigen, was wir getan und wie wir gehandelt haben. (Bravo rechts.)

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg:

Daß die Staatsregierung unbedingt an dem gleichen Wahlrecht festhält, hat auch eben wieder der Ministerpräsident erklärt. Wir sind uns bewußt, daß eine Verständigung sehr wohl möglich ist. Der Abg. Heydebrand hat an mich die Frage gerichtet, ob der Träger der Krone von den damaligen Ministern rechtzeitig davon unterrichtet worden sei, daß das Kompromiß der sogenannten Mehrheitsparteien in Vorbereitung war, durch das die Schwierigkeiten in dieser Frage beseitigt werden würden. Diese Frage kann ich bejahen. (Hört, hört!) Der Träger der Krone ist selbstverständlich vor Erlaß der Botschaft in eingehender Weise unterrichtet worden. (Erneutes Hört, Hört!) Die Ansicht, daß die Minister nicht vor der Krone, sondern hinter der Krone stehen, ist unrichtig, weil ich als guter Altpreuße auf dem Boden der Konstitution stehe, habe ich den Wunsch, daß der König möglichst gedeckt durch die Minister in die Oeffentlichkeit tritt. Die Zusammensetzung des Herrenhauses wird auch ihre Wirkung auf die Polenpolitik haben. Das Pluralwahlrecht, wie es der Abg. v. Heydebrand will, wird dieselbe Wirkung haben. Wäre Herr v. Heydebrand konsequent, so müßte er auch das Pluralwahlrecht ablehnen und das gleiche Wahlrecht beibehalten. Die Regierung meint auch, daß auf das Gemeindewahlrecht das preußische Wahlrecht keinen Einfluß zu haben brauche, daß beide nicht auf unbedingt gleicher Basis zu beruhen haben. Bebel hat sich dahin ausgesprochen, daß Staat und Gemeinde zwei völlig verschieden konstruierte Körperschaften sind. Ihre Verfassung könne nicht über einen Kamm geschoren werden. Mit der Botschaft vom 11. Juli ist ein Regierungsprogramm aufgestellt worden, das, wenn es einmal in die Welt hinausgegangen ist, nicht mehr aufzuhalten ist. Die Beunruhigung im Volke darf mehr länger andauern.

Nachdem auf Antrag des Abg. Dr. Porsch (Ztr.) beschlossen worden war, zur Vermeidung einer doppelten Generaldebatte die Artikel 1—8 der Vorlage zusammen zu beraten, gab

Abg. Dr. Porsch (Ztr.) die Erklärung ab, daß ein kleiner Teil seiner Partei gegen, die Mehrheit für die Vorlage stimmen werde. Das Volk erwartet keine langen Reden, sondern Abstimmungen.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt. Schluß 4 Uhr.

Zur Kriegslage.

127 000 Gefangene und über 1600 Geschütze.

Mit der Eroberung des Kemmelmassivs hat sich die deutsche Beute in der Westschlacht bis zum 1. Mai auf über 127 000 gezählte unverwundete Gefangene und mehr als 1600 Geschütze gesteigert. Besonders erwähnenswert ist, daß die am Kemmelberge eingebrachten Gefangenen zum ganz überwiegenden Teile den Elite-Divisionen der französischen Armee angehören. Auch die nach vielen Tausenden zählende Maschinengewehrbeute ist wieder um einige Hundert vermehrt worden.

Unser Geländegewinn und frühere englische Erfolge.

WTB. Berlin, 30. April. Innerhalb fünf Wochen eroberten die Deutschen während der großen Westoffensive über 4100 Quadratkilometer. Die Entente konnte in der neunfachen Zeit, das heißt 44 Wochen während ihrer großen Offensiven 1916 und 1917 an der Somme, bei Arras und in Flandern im ganzen 561 Quadratkilometer buchen. Die Deutschen erzielten also in einer soviel kürzeren Zeit das 7½fache des Gesamtgeländegewinns der Entente.

Die Vernichtung des englischen Heeres.

Bern, 30. April. Das „Berner Tageblatt" schreibt am 27. 4. zur Kriegslage: Als zum ersten Male von deutscher Seite der Satz aufgestellt wurde, bei der diesmaligen Offensive handelte es sich um die Vernichtung des engl. Heeres, mögen vielleicht Zweifel darüber laut geworden sein, daß sich ein solches Ziel erreichen lasse. Man ist gar leicht geneigt, diese Offensive mit denen zu vergleichen, die in Blut und Schlamm erstickt und das Blut des Angreifers in weit größerem Maße verschlangen als das des Verteidigers. Die vorjährige Offensive der Franzosen an der Aisne gehörte dazu, denn sie riß entsetzliche Lücken in die Nivelleschen Heere. Da die Franzosen keinerlei Verlustlisten veröffentlichen, war nur der Abbruch der Offensive ein Maßstab für ihre Abgänge. Die Engländer aber, die genau ihre Verluste an Toten, Verwundeten und Verlusten rapportieren, geben verläßlichen Aufschluß über die Folgen der gegen sie gerichteten Offensive. Es wird ersichtlich, ob die erstrebte Vernichtung des englischen Heeres erreicht wird, oder überhaupt erreicht werden kann. Die Deutschen hatten bis 10. 4. ungefähr 120 000 Gefangene gemeldet. Bis 21. 4. haben die englischen Listen aber allein 3819 vermißte Offiziere verzeichnet. Vermißte Soldaten waren bis zum gleichen Tage nur 44 702 gemeldet, aber die Zeitspanne für die Rapportierung über die Verluste der Soldaten nimmt viel längere Zeit in Anspruch, als die der Offiziersverluste. In den englischen Listen findet man, daß auf die erwähnten 44 702 Soldaten 1176 Offiziere kommen, also 38 Mann auf einen Offizier; dieses Verhältnis ist bei den anderen Kategorien „tot" bezw. „verwundet" annähernd das gleiche. Den 3819 Offizieren die vermißt werden, dürfte also, wenn alle Meldungen über die vermißten Soldaten vorliegen, eine Zahl von rund 145 000 vermißten Soldaten entsprechen. Die Deutschen haben weniger gemeldet, aber die Differenz mag sich so aufklären, daß auch Tote von englischer Seite vermißt werden (d. h. nicht von den Deutschen gefangen sind) und daß die Proportion 1 : 38 sich verschieben kann. An gefallenen Offizieren haben die englischen Listen 4008 Namen nachgewiesen. Das würde etwa 152 000 gefallenen Soldaten entsprechen, da der Prozentsatz 1 : 38 sich auch hier als richtig erwiesen hat. Eventuell ist die Zahl 152 000 sogar etwas zu erhöhen, wenn wegen der mitgezählten Toten die Zahl 145 000 etwas vermindert werden muß. Die verwundeten Offiziere ergeben eine Liste von 8116 Namen. Die verwundeten Soldaten sind daher annähernd mit 307 000 Mann anzusetzen. Die vorliegenden Teilziffern (31 066 Verwundete) rechtfertigen diese Kalkulation. Man kann daher, ohne Optimist zu sein, auf englische Abgänge von 145 000 Vermißten, 152 000 Toten und 307 000 Verwundeten, zusammen 604 000 Mann zählen. Das ist ein Verlust für die englische Armee, der bei ihren 62 Divisionen die Hälfte ihres Bestandes ausmacht. Die Schlacht ist sehr blutig für die Verteidiger, weil es eine Offensive ganz nach anderem Typ ist, als die früheren. Die Zahl der feuernden deutschen Geschütze ist so groß, daß sie überraschend alles entdecken und keine Rettung zulassen, während die Deutschen bei der mehrtägigen Beschießung nicht mehr zu überraschen waren, und viele Verluste ersparen konnten. Diese deutsche Offensive trägt also den Charakter der Vernichtungsoffensive in jeder Beziehung. Die Zahl der englischen Verlustlisten zeigt es deutlich.

Das Schicksal des französischen Kohlengebiets im Pas de Calais.

Paris, 29. April. „Humanite" schreibt: Das Schicksal hat entschieden. Unser Kohlengebiet des Pas de Calais, welches in den Jahren 1914-15 trotz der namenlosen Anstrengungen der Deutschen freigeblieben ist, ist jetzt aufs Schwerste bedroht. Der Feind bemüht sich, die Bahnlinien, auf denen die Produkte der Minen abtransportiert werden, unter dem ständigen Feuer seiner Batterien zu halten, und namentlich sind die Arbeiterdörfer, in denen die Arbeiter mit Frauen und Kindern leben, stark bedroht.

Unter Brüdern.

Der Kriegsberichterstatter Karl Rosner schreibt im „Berliner Lokalanzeiger" vom 29. April über die Gefangenen vom Kemmelberg:

Die Stimmung der Gefangenen ist recht gedrückt. Dazu schieben die beiden verbündeten Völker einander gegenseitig die Schuld an dem Mißerfolg zu. Die Franzosen beklagen sich darüber, daß sie wegen Versagens der Engländer in Flandern kämpfen müssen und zeigen wenig Neigung, ihr Letztes an Kraft in Flandern herzugeben. Hier ist nach ihrer merkwürdigen Auffassung „Englischer Kriegsschauplatz" — und wenn die Engländer den nicht halten könnten — sie, die Franzosen, dankten für die Ehre. In der Gefangenschaft zeigte sich sofort die Verstimmung, die zwischen den Ententebrüdern herrscht, aufs deutlichste. Englische und französische Offiziere grüßten nicht einander. Die Mannschaften mußten zur Vermeidung von Schwierigkeiten getrennt untergebracht werden.

Die Sorge um Ypern.

Der Mailänder „Secolo" meldet aus Frankreich: Der Verlauf der Schlacht in Nordfrankreich hat den erwarteten Umschwung der Kriegslage noch nicht gebracht. Die Situation ist ernst, wie auch französische Militärkreise zugeben, da der Feind mit einer großen Uebermacht angreift. Wenn auch an dem sicheren Endsieg der gerechten Sache nicht zu zweifeln ist, so stehen uns doch noch ernste Stunden bevor. Die verbündeten Franzosen, Engländer und Amerikaner konzentrieren ihre Elitetruppen auf die Verteidigung Yperns, von dessen Besitz die Durchführung unserer geplanten Gegenmaßnahme abhängt.

Die Stimmung in Paris.

Den Aeußerungen einiger Pariser Blätter zufolge scheint die Stimmung in Paris doch nicht so ruhig zu sein. Oberst Rousset verlangt im „Petit Parisien", daß die Regierung gegen die Verbreiter von widersinnigen und beunruhigenden Nachrichten, die bis zur Front gelangen und die Soldaten beunruhigen, in energischer Weise vorgehe. Man solle die Schwätzer, Angsthasen und Agenten Kühlmanns tot machen. — „La Presse" erklärt: Die Auswanderungen aus Paris die gewisse Leute vorschlagen, werden nur eine furchtbare Wirtschaftskrise und eine Schwächung der Landesverteidigung herbeiführen. — „Humanite" andererseits beklagt die zahllosen Denunziationen und

Verhaftungen. So sind beispielsweise kürzlich 2 Arbeiterinnen zu je 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil sie bezweifelten, daß Paris aus 120 Kilometer Entfernung beschossen werden könne. Arbeiter wurden als Defaitisten verhaftet, weil sie sich weigerten, Wein zu bezahlen, um auf den Sieg anzustoßen.

Beträchtliche Zunahme der Gefechtstätigkeit an der italienischen Front.

WTB. **Wien**, 30. April. Amtlich wird verlautbart: Die Gefechtstätigkeit an der Südwestfront hat wieder beträchtlich zugenommen. An der Piave wurden mehrere Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Amsterdam, 30. April. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" in Mailand schreibt, daß die große österreichische Frühjahrsoffensive jetzt beschlossene Sache sei. Gleichzeitig würden zwei andere Offensiven in Mesopotamien und Palästina gegen die Verbündeten unternommen werden.

Der Kampf um Steenwerck.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Schon am Mittag des 9. April hatte die Division zusammen mit schneidig vorgehenden Teilen der Nachbardivision als erste den Uebergang über die Lys erzwungen. Der Brigadekommandeur, Generalmajor Höfer, der in Rußland den einen Arm verloren hatte, war mit seinem Stab seinen Truppen vorangestürmt, mit dem Stock in der Faust, und beinah gefangen genommen worden, als er die feindliche Stellung einbrach. Bei einem solchen Führer gibt es für die Truppe kein Stocken. Sie drang in wildem Sturm von Maschinengewehrnest zu Maschinengewehrnest vor. Leutnant Weiland erobert mit Unteroffizier Schmecke und einem Mann einen Mörser, dessen Bedienung gefangen wird und verteidigt ihn eine Stunde lang. In Reihen lagen die toten Engländer. Jeder gefallene Deutsche war zehnfach gerächt. Gegen Abend wird noch abermals im Verein mit einem schlesischen Regiment Croiz du Bac erobert und gegen alle sofortigen wütenden Wiedereroberungsversuche der Engländer gehalten. Leutnant Klute erledigt aus einem zerfallenden Hause heraus mit einem Maschinengewehr die ganze Besatzung des Friedhofes, die dem Regiment schwer zu schaffen gemacht hatte. Bis in die Nacht hinein setzte der Engländer seine Angriffe gegen den Ort fort, an dessen Besitz ihm viel gelegen zu sein schien. Mit schweren Verlusten wurde er jedesmal abgewiesen.

Auch die Nacht brachte keine Ruhe. Aber was kümmerten sich die braven Thüringer, Westfalen und Rheinländer darum. Der Erfolg des Tages durchglühte noch alle. Für ihren Magen hatte der Engländer liebenswürdig gesorgt. Nach dem achten Angriff, der gegen Morgen erfolgte, gab der Feind seine Bemühungen auf. Aber jetzt kamen die Unfrigen. Ein Regiment rechts, eines links, schwenkte auf Richtung Steenwerck ein. Die Bewegung wurde durchgeführt, als ob es keine einzige englische Granate und keine englische Patrone gegeben hätte. Der Brigadekommandeur wieder voran, vor ihren Regimentern die Kommandeure, Major Schelle und Major Reich, so ging es drauf auf den Feind, dessen Mähmaschinen hinter jeder Deckung hervor das offene Gelände mit einem todbringenden Eisenkamm schoren. Aber ein glänzender Angriffsgeist belebte die Truppen. Da gab es keine zusammenfassenden, einheitlichen Befehle. Jeder Unterführer war da ein Feldherr, jeder Mann ein selbständiger Held.

Hier stürzt ein Gefreiter, der sieht, daß seine Gruppe gegen ein Maschinengewehr nicht vorwärts kommt, überraschend von der Seite auf das Feindesnest los, knallt zwei Tommys nieder und nimmt die übrigen mitsamt ihrem Gewehr gefangen. Dort überrennen ein paar Leute ein englisches Geschütz. Herum mit ihm! Und ein Schrei nach rückwärts: „Gelernte Artilleristen nach dem Gehöft!" Sie rasen heran, Leuchtzeichen werden verabredet, und, rrupp! kracht der erste Schuß zum Rohr hinaus. Ein Reiter jagt im Maschinengewehrfeuer über das Feld. Ein Bataillons-Adjutant ist es des Regiments Schelle, der sich auf einem Beutepferd beritten gemacht hat. „Eine ganze Munitionskolonne mit 56 Pferden vom Leutnant Klute erbeutet!" meldet er stolz dem Kommandeur. Das Regiment Schelle, der Stab mit zwei leichten Maschinengewehren immer an der Spitze, stößt zunächst am weitesten gegen Steenwerck vor. Da plötzlich der Ruf: „Starke Kolonnen von rechts!" Verteufelte Lage! „Maschinengewehre nach vorn!" tönt der Befehl des Kommandeurs, dessen Schnurrbart trotzig in der Morgenluft weht. Wenige Sekunden und aus den Häusern, Wellblechschuppen, den zerschossenen Mauern starrten Maschinengewehre nach rechts und nach links und nach vorn. Ein wildes Geknatter und der angreifende Feind verwickelt sich in seine eigenen Beine. Ein Gitterwerk von lehmfarbenen Körpern bedeckte bald das Vorgelände.

Zur gleichen Zeit hatte das von links rückwärts herankommende 3. Bataillon selbständig linksum gemacht, den Feind, der in die Flanke zu fallen drohte, mit blutigen Köpfen wohl 1000 Meter zurückgejagt, um dann wieder in tadelloser Ordnung an die linke Flanke seines Regiments aufzurücken.

Endlich war man an das kleine Städtchen mit dem hochragenden spitzen Kirchturm heran. Hinein in die Straßen und Gassen. Mit brennenden Augen, mit verbissenen Zähnen, mit brüllendem Hurra. Fast in jedem Hause steckten Tommys. Das schoß zu den scheibenlosen Fenstern heraus, das hagelte an die Mauern und in die Fensterhöhlen hinein. Türen krachten. Kolben splitterten, Steine flogen umher und Kalkteile und Pulvergestank erfüllten die Luft. Aus der Bürgermeisterei blitzte und knallte ein Wirbel von Schüssen. Leutnant Momecke mit seiner Neunten ging ihr wütend zu Leibe. Alle Fensteröffnungen wurden mit Gewehren „belegt". Dannei n mächtiger Tritt von deutschen Soldatenstiefeln und die Tür brach splitternd zusammen. Deutsche Gewehrkolben sausten auf englische Schädel. Da reckten die überlebenden Feinde die Hände so hoch, daß ein Uebersehen unmöglich war.

In einem andern Hause wollte der Sanitätsgefreite Meyer der Sechsten einen Verwundeten verbinden, den er hineingeschafft hatte. Er lief durch die Zimmer, um eine Decke zu suchen. Da fand er sich plötzlich in einem Gemach, das nach der deutschen Front zu lag, sieben Tommys gegenüber, die drei Maschinengewehre in Feuerstellung hatten. Er besann sich nicht lang. „Hands up!" schrie er den Ueberraschten zu und hatte sieben Gefangene mit drei Maschinengewehren.

Vizefeldwebel Bernhardt nahm einen Oberst gefangen, der offenbar noch der Schießausbildung bedurfte. Denn er verknallte einen ganzen Streifen Patronen auf den Vizefeldwebel, der mit einem abfälligen Lachen auf ihn zulief und ihn mitnahm.

Um 4 Uhr nachmittags flog die erste Brieftaube ab und brachte der Division die Meldung „Steenwerck genommen. Regiment Schelle." Und schon hatten auch Nachrichtentruppen von rückwärts unerschrocken Meldestationen bis zur kämpfenden Linie vorgetrieben. Tiefgehende Flieger aber brachten wertvolle Meldungen aus dem Kampfe zurück, unbekümmert um feindliches Feuer.

Doch der Ort war groß und ringsum noch der Feind. Da ließ Major Schelle aus seinem Regiment und einem Nachbarbataillon, das mit ihm in den Ort gedrungen war, einen stahlstacheligen Igel um das Dorf bilden. Alle Melder, Burschen, Fernsprecher und Blinker griffen zu Gewehren. Immer wieder zerriß man den Ring des umklammernden Feindes. Unetr solchen Kämpfen sank langsam die kalte Nacht auf die erhitzten müden Streiter. Die Schießerei aber hörte niemals völlig auf. Wieder labte man sich, das Gewehr im Arm, an den wohlschmeckenden Lebensmitteln, die der Engländer zurückgelassen hatte. Ein schwerer, ruhmreicher Tag lag hinter unseren brüderlich vereinten West- und Mitteldeutschen.

Aber kaum graute der Morgen, als der Feind schon wieder zu neuem Angriff ansetzte. Unter allen Umständen wollte er den Ort haben. Für jeden Feind, der erschossen wurde, nahten zehn andere. Die Gewehre brannten in der Hand der tapferen Verteidiger von Steenwerck.

In der Nacht hatten die braven Bauabteilungen der Bataillone fünfmal Munition, die so dringend nötig war, nach vorn gebracht. Mit heller Begeisterung waren die wackeren alten Herren von der Kampftruppe empfangen worden. Unverdrossen schleppten sie durch das feindliche Feuer hindurch, über schwieriges Ackergelände die schwere Last der Patronen. Dennoch aber begann bei den fortgesetzten Anstürmen der Engländer die Munition der Deutschen abermals auf die Neige zu gehen. Und schon nahten wieder dichte feindliche Kolonnen von Nordwesten und Osten.

Da, in der höchsten Not, stürzte ein Artillerieoffizier zum Regimentskommandeur: „Meine Batterie ist heran; kann ich Leitung bekommen, um von vorn zu beobachten und das Feuer zu leiten," — „Fernsprecher her!" Der Artillerieoffizier steht im Dach eines zerschossenen Hauses, einen englischen Fernsprechapparat in der Hand; nach rückwärts laufen die Fernsprechleute mit ihrem Draht. Wenige Minuten und der erste Schuß heult über die Stadt den Engländern entgegen. Der Artillerieoffizier ruft in den Apparat: „50 weniger! 200 abbrechen! Eine Lage Brennzünder — Schüsse liegen gut — Dauerfeuer!"

So hallt es aus der Hausruine zu den bedrängten Infanteristen heraus. Und Hurra! brüllen sie, als schon der dritte Schuß mitten unter den Engländern sitzt.

Aber schweres feindliches Feuer liegt auf der Stadt. Alle paar Minuten ist die Fernsprechleitung zerschossen. Doch ruhig und unbekümmert laufen die Stö-

Die achte Kriegsanleihe.

In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank vom 29. April führte der Reichsbankpräsident Dr. Havenstein zum Kriegsanleiheergebnis u. a. folgendes aus:

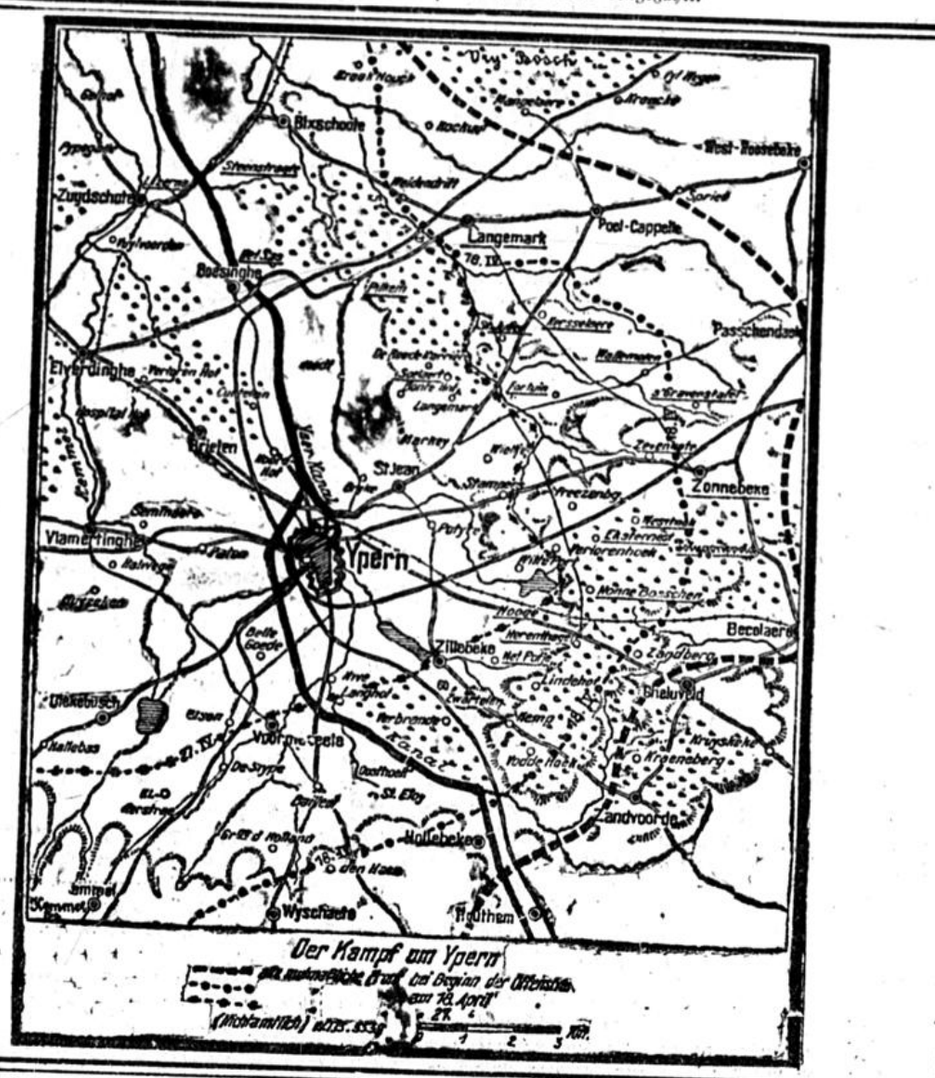
Das bisherige Ergebnis der Anleihe ist — mit Ausschluß des Umtausches — nunmehr auf

14 766 247 100 Mk.

festgestellt, über 1¾ Milliarden mehr als die bisher größte, die sechste Kriegsanleihe, erbracht hat, und die noch ausstehenden Feldzeichnungen, für die die Zeichnungsfrist noch läuft, werden die Gesamtsumme der vollen 15. Milliarde noch weiter annähern. An 5prozentiger Reichsanleihe sind gezeichnet 13 297 633 700 Mark, davon 2 840 251 800 Mark an Schuldbuchforderungen, an 4½prozentigen Reichsschatzanweisungen 1 468 613 400 Mark, an älteren Kriegsanleihen zum Umtausch in 4½prozentige Reichsschatzanweisungen angemeldet 125 804 900 Mark.

Noch mehr als die früheren ist auch diese Anleihe wieder eine Anleihe des ganzen Volkes geworden. Bei allen Gruppen der Vermittlungsstellen weisen die Zeichnungen das gleich günstige, gegen die frühern Anleihen stark erhöhte Ergebnis auf. Besonders erfreulich ist, daß auch diesmal wieder Sparkassen und Genossenschaften eine besonders starke Steigerung gegen die letzten beiden Anleihen gebracht haben. Es sind gezeichnet worden: bei der Reichsbank 811 029 100 Mark, bei Banken und Bankiers 8 205 769 000 Mark, bei den Sparkassen 3 778 633 700 Mark, bei den Kreditgenossenschaften 1 430 780 700 Mark, bei den Lebensversicherungen 414 790 900 Mark und bei den Postanstalten 125 243 700 Mark.

Aber nicht nur in dem Zeichnungsergebnis überragt diese Anleihe alle früheren, sondern auch in der Größe und Schnelligkeit der Einzahlungen und das spricht am deutlichsten für die Stärke der deutschen wirtschaftlichen Kraft und für die gesunde und gute Verfassung des Geldmarktes. Am 27. d. M., dem ersten Pflichtzahlungstage, bis zu dem 30 Prozent von den Zeichnungen eingezahlt werden sollten, waren nicht weniger als 12 710 Millionen, d. i. 86,07 Prozent des gesamten Zeichnungsergebnisses — gegen 80,27 Prozent bei der siebten und 76,43 Prozent bei der sechsten Anleihe — tatsächlich bereits eingezahlt.



Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

54. Nachdruck verboten.

Ronalds Gesicht hellte sich auf wie in einer großen Freude.

„Ich werde Sie mit Freude erwarten, Mr. Croßhall. Und nicht wahr, Sie kommen nicht nur auf einen flüchtigen Besuch? Wenn Sie sich endlich zu diesem Besuch entschließen, will ich Sie auch eine Weile festhalten."

Mr. Croßhall lächelte seltsam.

„Ich werde mich gern halten lassen. Von allen Dingen, die ich tue, denke ich bei meinem Zustand immer: das tust du vielleicht zum letzten Male. Mit Ihrer Erlaubnis will ich mich also in Ihrem Heim umsehen, als könnte ich es nur dies eine Mal tun."

„Und wann darf ich sie erwarten?"

„Nun — sagen wir übermorgen, gleich nach Tisch."

„Es ist gut. Und Sie müssen mindestens bis zum Tee bleiben. Tante Stasi und Veva können Sie und Ihr Fräulein Tochter begleiten. Ich freue mich sehr darauf, Sie alle bei mir zu sehen."

Und Ronald empfand wirklich eine große Freude. Es fiel ihm selbst gar nicht auf, wie sehr sich seine Ansicht über die „Amerikaner" geändert hatte.

In diesem Augenblick trat Lilian an die Seite ihres Vaters.

„Du sitzest so abseits, Papa, ist dir nicht wohl?" fragte sie und sah den Vater mit so zärtlicher Liebe und Besorgnis an, daß Ronald wie gebannt in ihr Antlitz sehen mußte.

So weltvergessen blickte er in dies schöne süße Mädchengesicht, als ihr Blick einen Moment in den seinen traf. Sie blickte jedoch schnell wieder von ihm fort und setzte die stolze, unnahbare Miene auf, die Ronald an ihr kannte und die ihn quälte, so sehr er sich dagegen wehrte.

John Croßhall beruhigte seine Tochter.

„Wir haben hier nur friedlich geplaudert, Herr von Ortlingen und ich. Und ich habe uns für übermorgen nach Tisch in Ortlingen angemeldet. Es ist dir doch recht, Lilian?"

Sie neigte kühl und förmlich das Haupt.

„Gewiß, Papa, wenn es dir recht ist."

Als sie das gesagt hatte, kam Lothar schnell aus dem Nebenzimmer herbei, schlug die Hacken zusammen und verneigte sich.

„Verzeihung, wenn ich störe, mein gnädiges Fräulein. Ich komme als Abgesandter. Meine Base Veva hat uns soeben verraten, daß Sie beide zusammen die schönsten Duette eingeübt haben. Wir bitten inständig, uns den Genuß zu bereiten und uns etwas vorzusingen."

„Singen will ich gern mit Genoveva. Aber ob das ein Genuß für Sie wird, kann ich nicht wissen."

Lothar führte sie im Triumph in das Nebenzimmer an den Flügel, wo Vera schon mit lachendem Gesicht stand und in den Noten suchte. Mr. Croßhall und Ronald folgten ihr. Der Letztere trat ebenfalls an den Flügel heran.

„Darf ich die Begleitung der Damen übernehmen?" fragte er.

„Ach, ja, Ronald, es sind die Duette, die wir schon so oft zusammen gesungen haben. Du wirst uns vorzüglich begleiten können, erwidette Veva, und Lilian neigte zustimmend den Kopf.

Ronald nahm an dem Flügel Platz und sah zu Lilian auf. Sie blickte aber über ihn hinweg. Es fiel ihm auf, daß sie blaß aussah, und daß ihre Lippen zuckten.

Veva legte die Noten des gewählten Duetts vor ihm hin, und er begann das Vorspiel in feiner, verständnisvoller Art.

Dann fielen die beiden schönen, klaren Mädchenstimmen ein und verschmolzen mit der meisterhaften Begleitung zu innigster Harmonie.

Die Zuhörer waren ehrlich entzückt, und verlangten stürmisch nach einer Zugabe.

Die jungen Damen sangen noch ein Duett, und dann mußten sie sich, jede einzeln, in einem Liede hören lassen.

Ronald begleitete alle Lieder mit der gleichen Meisterschaft. Als Lilian ihr Lied zu Ende gesungen hatte, sah er zu ihr auf.

„Würden Sie mir die Ehre erweisen, mein gnädiges Fräulein, ein Duett mit mir zu singen?" fragte er bittend.

Sie errötete jäh und sah unschlüssig aus.

„Ich weiß nicht — ob ich sicher genug bin."

„Doch, Lilian, Sie können mit Herrn von Ortlingen ebenso sicher singen, wie mit mir, wenigstens die Duette, die wir schon geübt haben", sagte Veva bestimmt.

„Willst du mir diese Duette bezeichnen, Veva?" bat Ronald mit verhaltener Erregung.

Veva legte ihm Noten vor.

„Alle diese hier."

Lilian stand noch immer unschlüssig dabei.

„Wollen Sie mir meine Bitte erfüllen, mein gnädiges Fräulein?" fragte Ronald nochmals.

Einen Moment sah sie in sein blasses, zuckendes Gesicht. Sie sah, daß er erregt war, vielleicht fürchtete er eine Absage, die allerdings einer Beleidigung gleichgekommen wäre. Und ein Blick in die Gesichter der Offiziere verriet ihr, daß diese Ronald eine Abfuhr gönnten. Da neigte sie schnell und zustimmend das Haupt.

„Wenn Sie es mit mir wagen wollen, Herr von Ortlingen, will ich es gern tun."

Sein Blick leuchtete auf.

„Ich danke Ihnen. Welches Duett wählen Sie?"

Lilian hatte das Aufleuchten seiner Augen gesehen und fragte sich vergebens, weshalb ihm so viel daran lag, mit ihr zu singen.

„Wählen Sie, bitte, selbst, mir ist jedes recht," sagte sie gelassen, sich wieder zur Förmlichkeit zwingend.

Ronald blätterte schnell die Noten durch und zog dann mit raschem Griff eines der Duette hervor.

„So, bitte, dieses", bat er.

Sie sah auf das Notenblatt herab und ihre Lippen zuckten. Sie fühlte, daß ihr das Blut in die Wangen stieg und wandte sich hastig ab.

„Ich werde die Begleitung übernehmen," sagte Veva lächelnd und nahm den Platz vor dem Flügel ein.

Ronald und Lilian standen nun nebeneinander — ein selten schönes Paar. Seine schlanke, hohe Gestalt in dem elegant sitzenden Frack überragte die ihre, und das mattrosa schimmernde Kleid heben durch seine schwarze Kleidung eine wirksame Folie.

Tante Stasie sah ganz entzückt auf die beiden schönen Menschen.

Veva präludierte mit leichtem, graziösem Anschlag und dann begannen die beiden zu singen:

„Still wie die Nacht, tief wie das Meer,
O Menschenherz, soll deine Liebe sein."

Lilians reiner, klarer Mezzosopran schmiegte sich den vollen warmen Tönen an, die Ronalds Brust entstiegen. Es lag eine tiefe Innigkeit im Ausdruck seines Baritons und Lilians Stimme klang weich und schmeichelnd und doch in edler Reinheit dazwischen.

Sie wurden während des Gesanges von ihren Gefühlen fortgerissen und achteten nicht mehr auf die Menschen um sie her. Der Gesang kam ihnen aus dem Herzen.

Als sie geendet hatten und der Beifall losbrach in impulsiver Weise, da schrak Lilian empor, wie aus einem Traum erwachend, und sah sich unsicher um.

„Ich weiß nicht — ob ich nicht ganz falsch gesungen habe," sagte sie betreten.

Ronald faßte ihre Hand und führte sie an seine Lippen.

„Sie haben wundervoll gesungen, mein gnädiges Fräulein, ich danke Ihnen," sagte er mit verhaltener Stimme.

Ein hilfloses Lächeln spielte um ihren Mund und ihre Augen vergaßen den kalten, abweisenden Blick. Er hätte dies Lächeln fortküssen mögen. Es war so süß und reizend, wie ihm noch nie ein Frauenlächeln erschienen.

„Ja, Lilian, Sie haben schöner denn je gesungen," bestätigte Veva mit ehrlicher Bewunderung, neben Ronald tretend.

Fortsetzung folgt.

rungssucher durch Staub, Feuer und Dampf, durch einen Hagel von Mauersteinen, Sprengstücken und Balken an dem Draht entlang und flicken eifrig und gewissenhaft immer wieder die zerrissenen Enden zusammen. Jedem ist klar, was seine Arbeit bedeutet.

So wurde Angriff um Angriff von den wackeren Verteidigern abgeschlagen. Und zerfetzt und ausgepumpt zog sich der Feind endlich hinter ein Feldbahngeleise zurück. Die Deutschen erst mit Gewehrschüssen und dann mit den Beinen in flammendem Vorwärtsdrängen ihm nach. Und als der Abend mit weicher, kühler Hand Lebenden, Verwundeten und Toten über Stirn und Wangen strich, hatten unsere Tapferen vom Rhein, aus Westfalen und vom Thüringerland das eroberte Steenwerck nicht nur behauptet, sondern sogar noch mehrere Hundert Meter Boden dazu gewonnen. Zwölf Offiziere, darunter ein Oberst und ein Major, 1004 Gefangene, 51 Maschinengewehre, 40 Geschütze und eine Munitionskolonne mit 56 Pferden war ihre Beute.

Hauptmann Engelhardt
Offizierskriegsberichterstatter.

See- und Luftkrieg.

Ein englischer Truppentransportdampfer versenkt.

WB. **Berlin**, 29. April. Wie der Rotterdamer Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung" erfährt, ist im Mittelländischen Meer der englische Truppentransportdampfer „Nirkura" torpediert worden. Eine große Anzahl Mannschaften soll dabei umgekommen sein. Der Dampfer war 7640 Bruttoregistertonnen groß; er dürfte mit jenem Passagierdampfer übereinstimmen, der nach unserem Admiralstabsbericht vom 26. in der Straße von Otranto versenkt wurde.

Ein Eingeständnis.

WTB. **Berlin**, 29. April. Die „Daily Mail" vom 18. d. M. enthält folgende bemerkenswerte Aeußerung zu den Verlusten durch den Unterseebootkrieg:

Es wird vorgeschlagen, Tausende von Arbeitern für die Werften und die Schiffbauindustrie zurückzuhalten. Es ist klar, daß nur junge und kräftige Leute hierfür in Frage kommen, denn alte Leute können die durch die Unterseebootstätigkeit verursachten, bedenklich schweren Verluste nicht wieder gutmachen. Man kann aber nicht zugleich ein großes Schiffbauprogramm durchführen und große neue Armeen aufstellen. Hierzu kommt noch, daß die englischen Truppen in der ganzen Welt, von Archangelsk bis Hongkong, verstreut stehen und überall mit Nachschub und Proviant versehen werden müssen. So ist heute Englands nationale Kraft aufs äußerste angespannt. Sie gleicht einem Licht, das an beiden Seiten angezündet ist; doch bei der drohenden Niederlage ist den gegenwärtigen Machthabern jedes auch das verzweifeltste Mittel recht. Und doch wird die Stunde kommen, da ein zweiter Lord Chatham, der 1778 dem Unterhause die Unmöglichkeit, Amerika zu besiegen, bewiesen hat, den jetzigen Beherrschern Englands sagen wird: Man kann Deutschland nicht besiegen.

Zum englischen Vorstoß auf Zeebrügge.

Berlin, 29. April. Gelegentlich der englischen Meldung, wonach die Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen bei dem Vorstoß gegen Zeebrügge 588 Mann betragen, kann mitgeteilt werden, daß die Verluste auf deutscher Seite nicht annähernd an diese Zahl heranreichen, sie sind vielmehr im Vergleich zu den englischen Verlusten verschwindend gering.

Zum Tode des Freiherrn von Richthofen.

Berlin, 29. April. Ein deutscher Kriegsberichterstatter hat dieser Tage die Nachricht verbreitet, daß Freiherr v. Richthofen nicht im Kampf gefallen, sondern nach seiner Verwundung von australischen Soldaten erschlagen worden sei. Diese Meldung ist falsch. Ueber die Art des Todes des Freiherrn v. Richthofen liegen übereinstimmende englische Meldungen und solche deutscher Beobachter vor, die keinen Zweifel darüber lassen, daß Richthofen bei der Verfolgung eines feindlichen Flugzeuges in geringer Höhe durch das Geschoß eines Erdmaschinengewehres getroffen worden ist. — Am Donnerstag, den 2. Mai, findet zu Ehren Richthofens in der alten Garnisonkirche zu Berlin eine große Erinnerungsfeier statt.

Aus der Heimat.

Bocholt, 2. Mai 1918.

Vor einem Jahre.

2. Mai 1917.

Guatemala bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier.
1. Mai.

Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern lebte der Feuerkampf in den Abschnitten von Loker und Dranoeter zu großer Heftigkeit auf. Frisch in den Kampf geworfene französische Kräfte versuchten vergeblich gegen Dranoeter vorzudringen. Ihre mehrfachen Anstürme brachen in unserem Feuer zusammen.

Auf dem Schlachtfelde beiderseits der Somme führten wir erfolgreiche Erkundungen durch. Vorstöße in die feindlichen Linien südwestlich von Noyon und über den Oise-Aisne-Kanal bei Varesnes brachten mehr als 50 Gefangene ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Osten.

Finnland.

In verzweifelten Kämpfen versuchten der Feind unsere Linien nordöstlich Tavastehus und bei Lahti zu durchbrechen. Unter schwersten Verlusten wurde er zurückgeschlagen.

Finnländische Truppen haben die Festung Wyborg genommen.

Ukraine.

In der Krim haben wir Feodosia kampflos besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. **Berlin**, 1. Mai. (Drahtb.) Amtlich.

Im Sperrgebiet um England wurde der Handelsverkehr unserer Feinde durch Versenkung von

28 000 Br.-Reg.-To.

schwer geschädigt. Den Hauptteil an diesen Erfolgen hat Oberleutnant z. S. Steindorff, der mit dem von ihm befehligten U-Boot im Aermel-Kanal allein sechs Dampfer mit zusammen 23 000 Br.-Reg.-To. versenkte.

Alle Dampfer, darunter zwei Schiffe von je 5000 Br.-Reg.-To., waren tiefbeladen und stark gesichert. Drei Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen.

Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß mit den Ladungen der versenkten Schiffe wiederum wertvolles Kriegsmaterial in großer Menge für den Feind vernichtet wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Das Eiserne Kreuz

wurde für Tapferkeit vor dem Feinde verliehen dem Musketier Anton Puhe von hier (Feldstraße 9) im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 15, ferner den beiden Brüdern Clemens und Franz Niehus, Söhnen der Hebamme Frau Witwe Niehus (Karolingerstraße).

Befördert

wurden zu Sergeanten der Unteroffizier Hülsken von hier (Gasthausstraße 12) im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 219 Nachrichten-Abteilung, der Unteroffizier Joh. Rosen von hier im Inf.-Regt. Nr. 47 und der Unteroffizier Holländers von hier.

Auszeichnung.

Die Silberne Karl Friedrichs-Medaille am Bande wurde vom Großherzog von Baden dem Unteroffizier Hans Alfs von hier verliehen.

Heimatfronttheater.

Die Aufführungen der kleinen Hauskomödien mit der Musik alter Meister sollen die seichte Operette, die Schlagerpossen, welche den heutigen Markt der Großstädte und damit die große Masse des Publikums beherrschen, verdrängen. Eine wirksame Bekämpfung dagegen steht erst in den Anfängen. Versuche dazu arten immer, was die musikalische Darbietung betrifft, zu einer „musikalischen Hamsterei" aus. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß der Musikpädagoge und Historiker Dr. Erich Fischer-Berlin eine Reihe kleiner Hauskomödien mit der Musik von Mozart, Gluck, Haydn, Dittersdorf zusammengestellt und damit der deutschen volkstümlichen Musikkultur neue Wege gezeigt hat. Wertvolles deutsches Kulturgut, längst vergessene alte Opern und Singspiele der Gegenwart werden wieder ausgegraben und damit neu gewonnen. Der „Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur" hat es sich zu seiner ganz speziellen Aufgabe gemacht, durch eigens zu diesem Zweck zusammengestellte Singspieltruppen die Singspiele der Gegenwart wieder zugänglich zu machen. Mit welchem Erfolge, zeigten die beiden „heiteren Singspielabende" des Theaterkulturverbandes durch das Heimatfronttheater des 7. Armee-Korps hier in Bocholt. Ich glaube im Sinne der Bocholter zu sprechen, wenn ich einen recht baldigen abermaligen Besuch des Ensembles wünsche. — Das hiesige Ersatz-Bataillon hat, wie wir hören, schon jetzt Schritte getan, um die Singspieltruppe für neue Abende zu verpflichten.

Frecher Diebstahl.

In der Nacht vom 28. zum 29. April wurde in dem Kolonialwarengeschäft von Deutmeyer, Hochfeld, ein frecher Diebstahl ausgeführt, indem der Täter eine Fensterscheibe eindrückte und sich einen auf der Fensterbank liegenden Stuten und ein Brot aneignete.

Festgenommen

wurde am 29. d. M. der stellungslose jugendliche Arbeiter E. St. aus Recklinghausen, der sich ohne Wissen der Eltern von Hause entfernt hatte und hier angeblich Arbeit suchen wollte. Da er den Bahnhof Bocholt ohne den vorgeschriebenen Ausweis verlassen hatte, wird diese Angelegenheit noch ein gerichtliches Nachspiel für ihn haben.

Gefährliches Spiel mit Feuer.

Nachdem erst vor kurzem ein Schüler durch leichtsinniges Umgehen mit Streichhölzern einen Waldbrand verschuldete, wodurch ein Morgen Tannenschonung eingeäschert wurde, wurden am 28. d. Mts., abends 2 Schulknaben dabei abgefaßt, als sie in dem Fabrikhofe der Firma David Friede an einem größeren Haufen Tannenbuschen ein Feuer anlegten, wodurch leicht ein Fabrikbrand hätte entstehen können. Durch das rechtzeitige Eingreifen des Webermeisters Schr. konnte das Feuer bald wieder gelöscht werden. Als Täter kommen die Schüler Robert H. und Wilhelm E. in Betracht. Die Eltern, auf das gefährliche Treiben ihrer Kinder aufmerksam gemacht, haben es nicht einmal für nötig gehalten, denselben Vorhaltungen darüber zu machen.

Entwichen.

Auf dem Wege vom Amtsgericht zum Kloster zum guten Hirten entwich ein in Begleitung einer Anstaltsschwester befindliches junges Mädchen, um sich der Fürsorge zu entziehen.

Ein gefährlicher Irrtum

scheint auf dem Lande Platz gegriffen zu haben, nämlich der, daß die in diesem Frühjahr zu versorgenden Städte und Industriegebiete weniger Kartoffeln benötigen wie im vergangenen Jahre. Alle Bedarfsstellen konnten sich im letzten Herbst zwar besser eindecken wie im vorhergehenden Jahr mit seiner Mißernte, aber allmählich leeren sich die Vorratskeller der Bedarfskommunalverbände mehr und mehr, so daß letztere von der Hand in den Mund leben müssen, d. h. sie sind auf die täglichen Zufuhren angewiesen. Daneben müssen unsere tapferen Kämpfer draußen ihren Anteil an Kartoffeln voll und rechtzeitig erhalten. Es besteht also Grund genug für unsere Landwirte, in den Kartoffellieferungen getreu zu sein und das letzte verfügbare Pfund an die eingerichteten Stellen zu bringen. Nur auf diese Weise kann die Versorgung der Bevölkerung bis zum Eintritt der Frühkartoffelernte sichergestellt werden. Draußen an allen Fronten und daheim ist die Kartoffel zum täglichen Brot geworden. sie darf daher auf keinem Tische fehlen, wenn das geleistet werden soll, was überall verlangt wird. Darüber muß sich jeder Landwirt, auch der kleinste, klar sein und mit dazu beitragen, daß die Kreise ihre Pflichtlieferungen restlos erfüllen können.

Kriegswaisengelder für Stiefkinder.

Halbamtlich wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" mitgeteilt: Die Reichsfinanzverwaltung hat sich damit einverstanden erklärt, daß den zum Bezug von Kriegswaisengeldern berechtigten Kriegswaisen zur Abwendung einer Notlage neben den Waisengeldern auch die Familienunterstützung gezahlt wird, wenn der Stiefvater zum Heeresdienst eingezogen wird. Voraussetzung ist, daß der Stiefvater für die Kinder der ersten Ehe seiner Frau vor seiner Einberufung zum Heeresdienst aus eigenen Mitteln ausreichend gesorgt hat.

Jagd- und Schonzeit.

Der Bezirksausschuß zu Münster hat bezüglich der Schonzeit für Rehböcke und für Birk-, Hasel- und Fasanen-Hähne im Jahre 1918 für den Regierungsbezirk Münster beschlossen: 1. Hinsichtlich des Schlusses der Schonzeit für Rehböcke wird bestimmt, daß es bei dem gesetzlichen Termin sein Bewenden behalten soll, sodaß für die Jagd auf Rehböcke Donnerstag, den 16. Mai, der erste Jagdtag ist. 2. Bezüglich des Beginns der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanen-Hähne im Jahre 1918 wird bestimmt, daß es bei dem gesetzlichen Termin (1. Juni) bewenden soll.

Verwertet die Pilze.

Die ersten, durch ihren Wohlgeschmack an der Spitze aller eßbaren Arten stehenden Pilze, die Morcheln und Lorcheln, wagen sich bereits hervor; das diesjährige Frühlingswetter begünstigt ihr frühes und zahlreiches Auftreten. Bei den Morcheln sitzt auf hellerem Stiel ein wallnuß bis hühnereigroßer Hut von grauer bis gelblichgrauer Farbe, der durch Rippen und Gruben eigentümlich gekammert ist. Die Morcheln stehen in Gebüschen, lichten Gehölzen oder auch an dichten Rasenplätzen. Die Lorcheln haben einen gelappten und unregelmäßig gewundenen, bräunlichen Hut; sie müssen vor dem Genuß einmal kurz abgebrüht werden. Eine Verwechslung der Morcheln und Lorcheln mit Giftpilzen ist ausgeschlossen. Auskünfte über Pilze erteilt die Pilzprüfungsstelle für die Provinz Westfalen Münster, Schloßgarten.

)(Lowick, 1. Mai. Zum Gefreiten befördert wurde der Schütze B. Elsebusch von hier.

§ Dingden, 1. Mai. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Kanonier Albert Hengstermann von hier.

Neueste Telegramme.

Die französische Presse zur Lage.

WTB. **Bern**, 1. Mai. (Drahtb.) Die Kämpfe am Kemmelberg werden von der französischen Presse mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Die Presse tröstet über den Verlust des Berges mit dem Hinweis hinweg, daß die deutschen Vorstöße gegen Amiens und bei Hangard, und Villers Bretonneux ergebnislos verlaufen seien bis auf die Einnahme von Hangard, das immerhin eine wichtige Stellung sei. Die Einnahme des Kemmelberges, die nur von einem Teil der Presse offen zugegeben wird, betrachtet man als ernst. „Matin" hofft, den Engländern möge es gelingen, den Berg zurückzuerobern, der das ganze Gebiet von Ypern beherrscht. „Petit Journal" gesteht ein, daß durch die Wegnahme des Berges die Ypernarmee gefährdet sei.

Verlegung des Obersten Gerichtshofes von Paris.

WTB. **Paris**, 1. Mai. (Drahtb.) Laut „Temps" wurde der Gerichtshof letzter Instanz zeitweilig nach Beauvais verlegt.

Verhör von Ribot und Painleve.

WTB. **Paris**, 1. Mai. (Drahtb.) Der Kammerausschuß für Auswärtige Angelegenheiten verhörte die ehemaligen Ministerpräsidenten Ribot und Painleve über das dem Ausschuß unterbreitete Aktenstück, das die Versuche Oesterreichs behandelt, Frankreich zu veranlassen.

Anarchistenaufstand in Petersburg.

WTB. **Moskau**, 23. April. (Drahtb.) Verspätet eingetroffen. Reuter. Die Entwaffnung der Anarchisten in Petersburg erfolgte gestern abend ohne Widerstand.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame und Anzeigenteil: Franz Hegen, sämtlich in Bocholt i. W.

Bekanntmachung.

Für die diesjährige **Frühjahrs-Musterschau** ist der Schautermin für den Schaubezirk Anholt auf

Dienstag, den 14. Mai d. J., nachmittags 4 Uhr

festgesetzt.

Anholt, den 26. April 1918.

Der Bürgermeister: Schulte.

Bekanntmachung.

Für den Monat Mai ist ein Kursus an der landwirtschaftlichen Winterschule in Münster bei genügender Beteiligung in Aussicht genommen. Für den Lehrgang können aber nur praktisch ausgebildete Landwirte in Frage kommen. Die Anmeldungen für den Kursus, der etwa 4 Wochen dauern wird, sind bei der obengedachten Lehranstalt zu bewirken. Alles nähere wird den Betreffenden sodann unmittelbar mitgeteilt werden.

Den Teilnehmern, die bereits vom Militär entlassen sind, können zur Bestreitung der Unterhaltskosten für die Dauer der Ausbildung Beihilfen bewilligt werden. Dieserhalb sind begründete Gesuche mit ausgefülltem Fragebogen durch die Bürgermeisterämter und Aemter beim hiesigen Ausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge anzubringen.

Borken, den 19. April 1918.

Der Vorsitzende
des Kreisausschusses für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge:
Graf v. Spee, Landrat.

Sommersprossen — weg!

Leidensgefährtinnen teile **unentgeltlich** mit, auf welch einfache Weise ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte.

Frau **Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M. 233**, Schließfach 47.

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando. Münster, 30. April 1918.
Abt. Ic R Nr. 16900.

Am 30. April 1918 ist unter Nr. Ic R 16900 (Nr. M. 971/3. 18. K. R. A.) eine Erste Nachtragsbekanntmachung erschienen zur Bekanntmachung Nr. M. 1/9. 16. K. R. A. vom 1. Sept. 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandsmeldung von Platin. Die Erste Nachtragsbekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht und kann auch bei den Landratsämtern, Bürgermeistereien, Polizeiverwaltungen und Handelskammern eingesehen werden

Stellvertr. Generalkommando VII. A.-K.

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando. Münster, 1. Mai 1918.
Abt. Ic R Nr. 16400.

Am 1. Mai 1918 ist unter Nr. Ic R 16400 (Nr. M. 1400/4. 18 K. R. A.) eine Bekanntmachung erschienen, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Gehäusen und Gehäuseteilen von Kontroll-, Registrier- und Schreibkassen.

Die Bekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht und kann auch bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern, Polizeiverwaltungen und Handelskammern eingesehen werden.

Stellvertr. Generalkommando VII. A.-K.

Bekanntmachung.

Zufolge höherer Anordnung dürfen vom 1. 5. 1918 auf jede Brotmarke, die auf 250 gr. Brot oder 190 gr. Mehl lautet, nur noch an **Mehl** 187½ Gramm verabfolgt werden.

Ebenso entfällt auf jede Brotzusatzmarke für Schwerarbeiter vom genannten Zeitpunkte ab nur eine wöchentliche Mehlmenge von 469 Gramm.

Bocholt, den 29. April 1918.

Der Amtmann: Laineck.

Steckbrief.

Gegen den Wehrmann **Klaas Bloem**, geboren am 24. 5. 1880 zu Echten (Holland), zuletzt wohnhaft in Burgsteinfurt, Rolinastr. 12, Kreis Steinfurt, ist die Untersuchungshaft wegen Fahnenflucht bezw. unerlaubter Entfernung verhängt worden.

Es wird ersucht, ihn festzunehmen und an die nächste Militärbehörde abzuliefern.

Nachricht an das Gericht der stellv. 26. Infanterie-Brigade in Münster i. W., Johanniterstr. 18.

Bezirks-Kommando Coesfeld.

Steckbrief.

Gegen den Landsturmpflichtigen **Hendrik Bernardus Rutgers**, geboren am 14. 8. 1877 zu Gramsbergen (Holland) früher wohnhaft in Gronau, Brook 80, ist die Untersuchungshaft wegen Fahnenflucht bezw. unerlaubter Entfernung verhängt worden.

Es wird ersucht, ihn fest unehmen und an die nächste Militärbehörde abzuliefern.

Nachricht an das Gericht der stellv. 26. Infanterie-Brigade in Münster, Johanniterstr. 18.

Bezirks-Kommando Coesfeld.

Steckbrief.

Gegen den Musketier **Hermann Stahl II**, geboren am 31. 5. 1898 zu Bocholt, Kreis Borken, früher wohnhaft ebendaselbst Körnerstr. 783, ist die Untersuchungshaft wegen Fahnenflucht bezw. unerlaubter Entfernung verhängt worden.

Es wird ersucht, ihn festzunehmen und an die nächste Militärbehörde abzuliefern.

Nachricht an das Gericht der stellv. 26. Infanterie-Brigade in Münster, Johanniterstr. 18.

Bezirks-Kommando Coesfeld.

Med. Verbandstoffe, Watten, Binden, Fieber- und Badethermometer, Irrigatoren, Gesundheitsbinden.

Gebr. Steiner,

Drogerie zum weißen Kreuz, erstes und bedeutendstes Geschäft des Faches am Platze.

Gegründet 1893. Fernruf 257.

Korsetts

nach Maß gearbeitet, in Ersatz und

Friedenswaren.

Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.

Frau Schauss,
Nobelstraße 19,
gegenüber der Rentei.

Verhaftungen. So sind beispielsweise unlängst 2 Arbeiterinnen zu je 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil sie bezweifelten, daß Paris aus 120 Kilometer Entfernung beschossen werden könne. Arbeiter wurden als Defaitisten verhaftet, weil sie sich weigerten, Wein zu bezahlen, um auf den Sieg anzustoßen.

Beträchtliche Zunahme der Gefechtstätigkeit an der italienischen Front.

WTB. **Wien**, 30. April. Amtlich wird verlautbart: Die Gefechtstätigkeit an der Südwestfront hat wieder beträchtlich zugenommen. An der Piave wurden mehrere Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Amsterdam, 30. April. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" in Mailand schreibt, daß die große österreichische Frühjahrsoffensive jetzt beschlossene Sache sei. Gleichzeitig würden zwei andere Offensiven in Mesopotamien und Palästina gegen die Verbündeten unternommen werden.

Der Kampf um Steenwerck.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Schon am Mittag des 9. April hatte die Division zusammen mit schneidig vorgehenden Teilen der Nachbardivision als erste den Uebergang über die Lys erzwungen. Der Brigadekommandeur, Generalmajor Höfer, der in Rußland den einen Arm verloren hatte, war mit seinem Stab seinen Truppen vorangestürmt, mit dem Stock in der Faust, und beinah gefangen genommen worden, als er die feindliche Stellung einbrach. Bei einem solchen Führer gibt es für die Truppe kein Stocken. Sie drang in wildem Sturm von Maschinengewehrnest zu Maschinengewehrnest vor. Leutnant Weiland eroberte mit Unteroffizier Schmecke und einem Mann einen Mörser, dessen Bedienung gefangen wird und verteidigt ihn eine Stunde lang. In Reihen lagen die toten Engländer. Jeder gefallene Deutsche war zehnfach gerächt. Gegen Abend wird noch abermals im Verein mit einem schlesischen Regiment Croiz du Bac erobert und gegen alle sofortigen wütenden Wiedereroberungsversuche der Engländer gehalten. Leutnant Klute erledigt aus einem zerfallenden Hause heraus mit einem Maschinengewehr die ganze Besatzung des Friedhofes, die dem Regiment schwer zu schaffen gemacht hatte. Bis in die Nacht hinein setzte der Engländer seine Angriffe gegen den Ort fort, an dessen Besitz ihm viel gelegen zu sein schien. Mit schweren Verlusten wurde er jedesmal abgewiesen.

Auch die Nacht brachte keine Ruhe. Aber was kümmerten sich die braven Thüringer, Westfalen und Rheinländer darum. Der Erfolg des Tages durchglühte noch alle. Für ihren Magen hatte der Engländer liebenswürdig gesorgt. Nach dem achten Angriff, der gegen Morgen erfolgte, gab der Feind seine Bemühungen auf. Aber jetzt kamen die Unsrigen. Ein Regiment rechts, eines links, schwenkte auf Richtung Steenwerck ein. Die Bewegung wurde durchgeführt, als ob es keine einzige englische Granate und keine englische Patrone gegeben hätte. Der Brigadekommandeur wieder voran, vor ihren Regimentern die Kommandeure, Major Schelle und Major Reich, so ging es drauf auf den Feind, dessen Mähmaschinen hinter jeder Deckung hervor das offene Gelände mit einem todbringenden Eisenkamm schoren. Aber ein glänzender Angriffsgeist belebte die Truppen. Da gab es keine zusammenfassenden, einheitlichen Befehle. Jeder Unterführer war da ein Feldherr, jeder Mann ein selbständiger Held.

Hier stürzt ein Gefreiter, der sieht, daß seine Gruppe gegen ein Maschinengewehr nicht vorwärts kommt, überraschend von der Seite auf das Feindesnest los, knallt zwei Tommys nieder und nimmt die übrigen mitsamt ihrem Gewehr gefangen. Dort überrennen ein paar Leute ein englisches Geschütz. Herum mit ihm! Und ein Schrei nach rückwärts: „Gelernte Artilleristen nach dem Gehöft!" Sie rasen heran, Leuchtzeichen verabredet, und, rrupp! kracht der erste Schuß zum Rohr hinaus. Ein Reiter jagt im Maschinengewehrfeuer über das Feld. Ein Bataillons-Adjutant ist es des Regiments Schelle, der sich auf einem Beutepferd beritten gemacht hat. „Eine ganze Munitionskolonne mit 56 Pferden vom Leutnant Klute erbeutet!" meldet er stolz dem Kommandeur. Das Regiment Schelle, der Stab mit zwei leichten Maschinengewehren immer an der Spitze, stößt zunächst am weitesten gegen Steenwerck vor. Da plötzlich der Ruf: „Starke Kolonnen von rechts!" Verteufelte Lage! „Maschinengewehre nach vorn!" tönt der Befehl des Kommandeurs, dessen Schnurrbart trotzig in der Morgenluft weht. Wenige Sekunden und aus den Häusern, Wellblechschuppen, den zerschossenen Mauern starrten Maschinengewehre nach rechts und nach links und nach vorn. Ein wildes Geknatter und der angreifende Feind verwickelt sich in seine eigenen Beine. Ein Gitterwerk von lehmfarbenen Körpern bedeckte bald das Vorgelände.

Zur gleichen Zeit hatte das von links rückwärts herankommende 3. Bataillon selbständig linksum gemacht, den Feind, der in die Flanke zu fallen drohte, mit blutigen Köpfen wohl 1000 Meter zurückgejagt, um dann wieder in tadelloser Ordnung an die linke Flanke seines Regiments aufzurücken.

Endlich war man an das kleine Städtchen mit dem hochragenden spitzen Kirchturm heran. Hinein in die Straßen und Gassen. Mit brennenden Augen, mit verbissenen Zähnen, mit brüllendem Hurra. Fast in jedem Hause steckten Tommys. Das schoß zu den scheibenlosen Fenstern heraus, das hagelte an die Mauern und in die Fensterhöhlen hinein. Türen krachten. Kolben splitterten, Steine flogen umher und Kalkteile und Pulvergestank erfüllten die Luft. Aus der Bürgermeisterei blitzte und knallte ein Wirbel von Schüssen. Leutnant Momecke mit seiner Neunten ging ihr wütend zu Leibe. Alle Fensteröffnungen wurden mit Gewehren „belegt". Dannei n mächtiger Tritt von deutschen Soldatenstiefeln und die Tür brach splitternd zusammen. Deutsche Gewehrkolben sausten auf englische Schädel. Da reckten die überlebenden Feinde die Hände so hoch, daß ein Uebersehen unmöglich war.

In einem andern Hause wollte der Sanitätsgefreite Meyer der Sechsten einen Verwundeten verbinden, den er hineingeschafft hatte. Er lief durch die Zimmer, um eine Decke zu suchen. Da fand er sich plötzlich in einem Gemach, das nach der deutschen Front zu lag, sieben Tommys gegenüber, die drei Maschinengewehre in Feuerstellung hatten. Er besann sich nicht lang. „Hands up!" schrie er den Ueberraschten zu und hatte sieben Gefangene mit drei Maschinengewehren.

Vizefeldwebel Bernhardt nahm einen Oberst gefangen, der offenbar noch der Schießausbildung bedurfte. Denn er verknallte einen ganzen Streifen Patronen auf den Vizefeldwebel, der mit einem abfälligen Lachen auf ihn zulief und ihn mitnahm.

Um 4 Uhr nachmittags flog die erste Brieftaube ab und brachte der Division die Meldung „Steenwerck genommen. Regiment Schelle." Und schon hatten auch Nachrichtentruppen von rückwärts unerschrocken Meldestationen bis zur kämpfenden Linie vorgetrieben. Tiefgehende Flieger aber brachten wertvolle Meldungen aus dem Kampfe zurück, unbekümmert um feindliches Feuer.

Doch der Ort war groß und ringsum noch der Feind. Da ließ Major Schelle aus seinem Regiment und einem Nachbarbataillon, das mit ihm in den Ort gedrungen war, einen stahlstacheligen Igel um das Dorf bilden. Alle Melder, Burschen, Fernsprecher und Blinker griffen zu Gewehren. Immer wieder zerriß man den Ring des umklammernden Feindes. Unetr solchen Kämpfen sank langsam die kalte Nacht auf die erhitzten müden Streiter. Die Schießerei aber hörte niemals völlig auf. Wieder labte man sich, das Gewehr im Arm, an den wohlschmeckenden Lebensmitteln, die der Engländer zurückgelassen hatte. Ein schwerer, ruhmreicher Tag lag hinter unseren brüderlich vereinten West- und Mitteldeutschen.

Aber kaum graute der Morgen, als der Feind schon wieder zu neuem Angriff ansetzte. Unter allen Umständen wollte er den Ort haben. Für jeden Feind, der erschossen wurde, nahten zehn andere. Die Gewehre brannten in der Hand der tapferen Verteidiger von Steenwerck.

In der Nacht hatten die braven Bauabteilungen der Bataillone fünfmal Munition, die so dringend nötig war, nach vorn gebracht. Mit heller Begeisterung waren die wackeren alten Herren von der Kampftruppe empfangen worden. Unverdrossen schleppten sie durch das feindliche Feuer hindurch, über schwieriges Ackergelände die schwere Last der Patronen. Dennoch aber begann bei den fortgesetzten Anstürmen der Engländer die Munition der Deutschen abermals auf die Neige zu gehen. Und schon nahten wieder dichte feindliche Kolonnen von Nordwesten und Osten.

Da, in der höchsten Not, stürzte ein Artillerieoffizier zum Regimentskommandeur: „Meine Batterie ist heran; kann ich Leitung bekommen, um von vorn zu beobachten und das Feuer zu leiten," — „Fernsprecher her!" Der Artillerieoffizier steht im Dach eines zerschossenen Hauses, einen englischen Fernsprechapparat in der Hand; nach rückwärts laufen die Fernsprechleute mit ihrem Draht. Wenige Minuten und der erste Schuß heult über die Stadt den Engländern entgegen. Der Artillerieoffizier ruft in den Apparat: „50 weniger! 200 abbrechen! Eine Lage Brennzünder — Schüsse liegen gut — Dauerfeuer!"

So hallt es aus der Hausruine zu den bedrängten Infanteristen heraus. Und Hurra! brüllen sie, als schon der dritte Schuß mitten unter den Engländern sitzt.

Aber schweres feindliches Feuer liegt auf der Stadt. Alle paar Minuten ist die Fernsprechleitung zerschossen. Doch ruhig und unbekümmert laufen die Stö-

Die achte Kriegsanleihe.

In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank vom 29. April führte der Reichsbankpräsident Dr. Havenstein zum Kriegsanleiheergebnis u. a. folgendes aus:

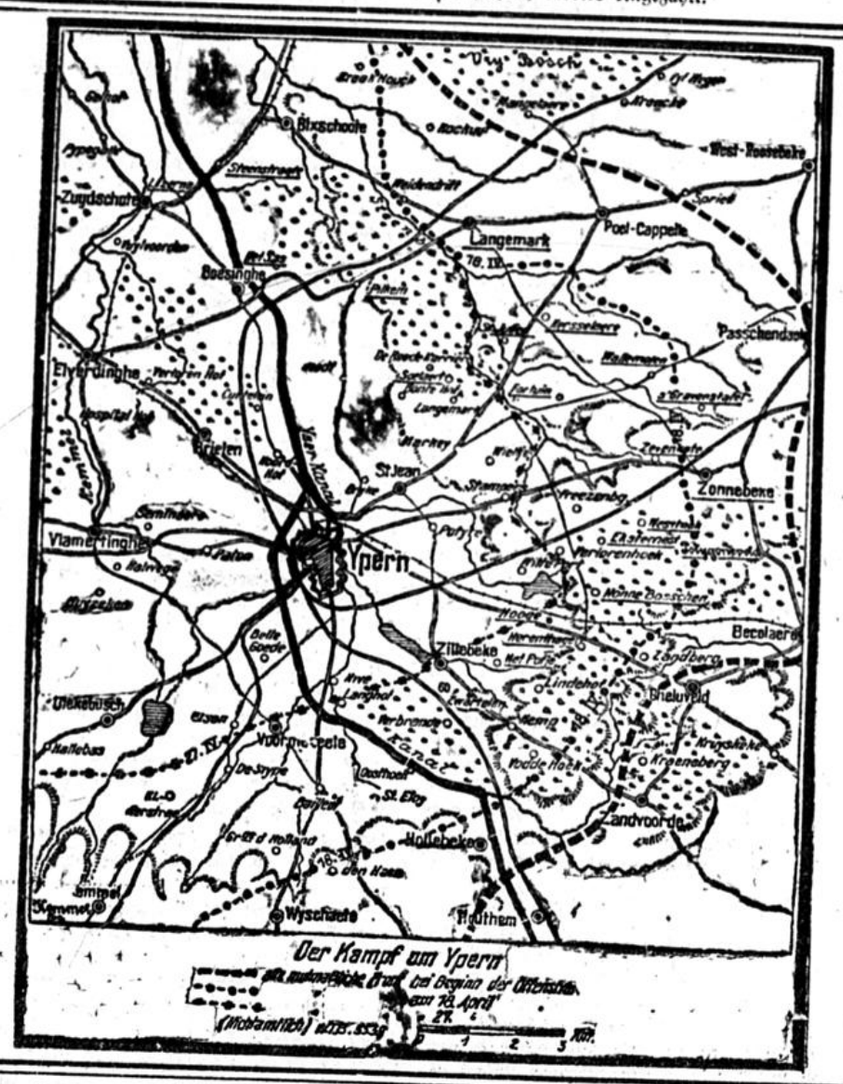
Das bisherige Ergebnis der Anleihe ist — mit Ausschluß des Umtausches — nunmehr auf

14 766 247 100 Mk.

festgestellt, über 1¾ Milliarden mehr als die bisher größte, die sechste Kriegsanleihe, erbracht hat, und die noch ausstehenden Feldzeichnungen, für die die Zeichnungsfrist noch läuft, werden die Gesamtsumme der vollen 15. Milliarde noch weiter annähern. An 5prozentiger Reichsanleihe sind gezeichnet 13 297 633 700 Mark, davon 2 840 251 800 Mark an Schuldbuchforderungen, an 4½prozentigen Reichsschatzanweisungen 1 468 613 400 Mark, an älteren Kriegsanleihen zum Umtausch in 4½prozentige Reichsschatzanweisungen angemeldet 125 804 900 Mark.

Noch mehr als die früheren ist auch diese Anleihe wieder eine Anleihe des ganzen Volkes geworden. Bei allen Gruppen der Vermittlungsstellen weisen die Zeichnungen das gleich günstige, gegen die frühern Anleihen stark erhöhte Ergebnis auf. Besonders erfreulich ist, daß auch diesmal wieder Sparkassen und Genossenschaften eine besonders starke Steigerung gegen die letzten beiden Anleihen gebracht haben. Es sind gezeichnet worden: bei der Reichsbank 811 029 100 Mark, bei Banken und Bankiers 8 205 769 000 Mark, bei den Sparkassen 3 778 633 700 Mark, bei den Kreditgenossenschaften 1 430 780 700 Mark, bei den Lebensversicherungen 414 790 900 Mark und bei den Postanstalten 125 243 700 Mark.

Aber nicht nur in dem Zeichnungsergebnis überragt diese Anleihe alle früheren, sondern auch in der Größe und Schnelligkeit der Einzahlungen und das spricht am deutlichsten für die Stärke der deutschen wirtschaftlichen Kraft und für die gesunde und gute Verfassung des Geldmarktes. Am 27. d. M., dem ersten Pflichtzahlungstage, bis zu dem 30 Prozent von den Zeichnungen eingezahlt werden sollten, waren nicht weniger als **12 710 Millionen**, d. i. 86,07 Prozent des gesamten Zeichnungsergebnisses — gegen 80,27 Prozent bei der siebten und 76,43 Prozent bei der sechsten Anleihe — tatsächlich bereits eingezahlt.



Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

54. Nachdruck verboten.

Ronalds Gesicht hellte sich auf wie in einer großen Freude.

„Ich werde Sie mit Freude erwarten, Mr. Croßhall. Und nicht wahr, Sie kommen nicht nur auf einen flüchtigen Besuch? Wenn Sie sich endlich zu diesem Besuch entschließen, will ich Sie auch eine Weile festhalten."

Mr. Croßhall lächelte seltsam.

„Ich werde mich gern halten lassen. Von allen Dingen, die ich tue, denke ich bei meinem Zustand immer: das tust du vielleicht zum letzten Male. Mit Ihrer Erlaubnis will ich mich also in Ihrem Heim umsehen, als könnte ich es nur dies eine Mal tun."

„Und wann darf ich sie erwarten?"

„Nun — sagen wir übermorgen, gleich nach Tisch."

„Es ist gut. Und Sie müssen mindestens bis zum Tee bleiben. Tante Stasi und Veva können Sie und Ihr Fräulein Tochter begleiten. Ich freue mich sehr darauf, Sie alle bei mir zu sehen."

Und Ronald empfand wirklich eine große Freude. Es fiel ihm selbst gar nicht auf, wie sehr sich seine Ansicht über die „Amerikaner" geändert hatte.

In diesem Augenblick trat Lilian an die Seite ihres Vaters.

„Du sitzest so abseits, Papa, ist dir nicht wohl?" fragte sie und sah den Vater mit so zärtlicher Liebe und Besorgnis an, daß Ronald wie gebannt in ihr Antlitz sehen mußte.

So weltvergessen blickte er in dies schöne süße Mädchengesicht, als ihr Blick einen Moment in den seinen traf. Sie blickte jedoch schnell wieder von ihm fort und setzte die stolze, unnahbare Miene auf, die Ronald an ihr kannte und die ihn quälte, so sehr er sich dagegen wehrte.

John Croßhall beruhigte seine Tochter.

„Wir haben hier nur friedlich geplaudert, Herr von Ortlingen und ich. Und ich habe uns für übermorgen nach Tisch in Ortlingen angemeldet. Es ist dir doch recht, Lilian?"

Sie neigte kühl und förmlich das Haupt.

„Gewiß, Papa, wenn es dir recht ist."

Als sie das gesagt hatte, kam Lothar schnell aus dem Nebenzimmer herbei, schlug die Hacken zusammen und verneigte sich.

„Verzeihung, wenn ich störe, mein gnädiges Fräulein. Ich komme als Abgesandter. Meine Base Veva hat uns soeben verraten, daß Sie beide zusammen die schönsten Duette eingeübt haben. Wir bitten inständig, uns den Genuß zu bereiten und uns etwas vorzusingen."

„Singen will ich gern mit Genoveva. Aber ob das ein Genuß für Sie wird, kann ich nicht wissen."

Lothar führte sie im Triumph in das Nebenzimmer an den Flügel, wo Vera schon mit lachendem Gesicht stand und in den Noten suchte. Mr. Croßhall und Ronald folgten ihr. Der Letztere trat ebenfalls an den Flügel heran.

„Darf ich die Begleitung der Damen übernehmen?" fragte er.

„Ach, ja, Ronald, es sind die Duette, die wir schon so oft zusammen gesungen haben. Du wirst uns vorzüglich begleiten können, erwiderte Veva, und Lilian neigte zustimmend den Kopf.

Ronald nahm an dem Flügel Platz und sah zu Lilian auf. Sie blickte aber über ihn hinweg. Es fiel ihm auf, daß sie blaß aussah, und daß ihre Lippen zuckten.

Veva legte die Noten des gewählten Duetts vor ihm hin, und er begann das Vorspiel in feiner, verständnisvoller Art.

Dann fielen die beiden schönen, klaren Mädchenstimmen ein und verschmolzen mit der meisterhaften Begleitung zu innigster Harmonie.

Die Zuhörer waren ehrlich entzückt, und verlangten stürmisch nach einer Zugabe.

Die jungen Damen sangen noch ein Duett, und dann mußten sie sich, jede einzeln, in einem Liede hören lassen.

Ronald begleitete alle Lieder mit der gleichen Meisterschaft. Als Lilian ihr Lied zu Ende gesungen hatte, sah er zu ihr auf.

„Würden Sie mir die Ehre erweisen, mein gnädiges Fräulein, ein Duett mit mir zu singen?" fragte er bittend.

Sie errötete jäh und sah unschlüssig aus.

„Ich weiß nicht — ob ich sicher genug bin."

„Doch, Lilian, Sie können mit Herrn von Ortlingen ebenso sicher singen, wie mit mir, wenigstens die Duette, die wir schon geübt haben", sagte Veva bestimmt.

„Willst du mir diese Duette bezeichnen, Veva?" bat Ronald mit verhaltener Erregung.

Veva legte ihm Noten vor.

„Alle diese hier."

Lilian stand noch immer unschlüssig dabei.

„Wollen Sie mir meine Bitte erfüllen, mein gnädiges Fräulein?" fragte Ronald nochmals.

Einen Moment sah sie in sein blasses, zuckendes Gesicht. Sie sah, daß er erregt war, vielleicht fürchtete er eine Absage, die allerdings einer Beleidigung gleichgekommen wäre. Und ein Blick in die Gesichter der Offiziere verriet ihr, daß diese Ronald eine Abfuhr gönnten. Da neigte sie schnell und zustimmend das Haupt.

„Wenn Sie es mit mir wagen wollen, Herr von Ortlingen, will ich es gern tun."

Sein Blick leuchtete auf.

„Ich danke Ihnen. Welches Duett wählen Sie?"

Lilian hatte das Aufleuchten seiner Augen gesehen und fragte sich vergebens, weshalb ihm so viel daran lag, mit ihr zu singen.

„Wählen Sie, bitte, selbst, mir ist jedes recht," sagte sie gelassen, sich wieder zur Förmlichkeit zwingend.

Ronald blätterte schnell die Noten durch und zog dann mit raschem Griff eines der Duette hervor.

„So, bitte, dieses", bat er.

Sie sah auf das Notenblatt herab und ihre Lippen zuckten. Sie fühlte, daß ihr das Blut in die Wangen stieg und wandte sich hastig ab.

„Ich werde die Begleitung übernehmen," sagte Veva lächelnd und nahm den Platz vor dem Flügel ein.

Ronald und Lilian standen nun nebeneinander — ein selten schönes Paar. Seine schlanke, hohe Gestalt in dem elegant sitzenden Frack überragte die ihre, und das mattrosa schimmernde Kleid bekam durch seine schwarze Kleidung eine wirksame Folie.

Tante Stasie sah ganz entzückt auf die beiden schönen Menschen.

Veva präludierte mit leichtem, graziösem Anschlag und dann begannen die beiden zu singen:

„Still wie die Nacht, tief wie das Meer,
O Menschenherz, soll deine Liebe sein."

Lilians reiner, klarer Mezzosopran schmiegte sich den vollen warmen Tönen an, die Ronalds Brust entstiegen. Es lag eine tiefe Innigkeit im Ausdruck seines Baritons und Lilians Stimme klang weich und schmeichelnd und doch in edler Reinheit dazwischen.

Sie wurden während des Gesanges von ihren Gefühlen fortgerissen und achteten nicht mehr auf die Menschen um sie her. Der Gesang kam ihnen aus dem Herzen.

Als sie geendet hatten und der Beifall losbrach in impulsiver Weise, da schrak Lilian empor, wie aus einem Traum erwachend, und sah sich unsicher um.

„Ich weiß nicht — ob ich nicht ganz falsch gesungen habe," sagte sie betreten.

Ronald faßte ihre Hand und führte sie an seine Lippen.

„Sie haben wundervoll gesungen, mein gnädiges Fräulein, ich danke Ihnen," sagte er mit verhaltener Stimme.

Ein hilfloses Lächeln spielte um ihren Mund und ihre Augen vergaßen den kalten, abweisenden Blick. Er hätte dies Lächeln fortküssen mögen. Es war so süß und reizend, wie ihm noch nie ein Frauenlächeln erschienen.

„Ja, Lilian, Sie haben schöner denn je gesungen," bestätigte Veva mit ehrlicher Bewunderung, neben Ronald tretend.

(Fortsetzung folgt.)

rungssucher durch Staub, Feuer und Dampf, durch einen Hagel von Mauersteinen, Sprengstücken und Balken an dem Draht entlang und flicken eifrig und gewissenhaft immer wieder die zerrissenen Enden zusammen. Jedem ist klar, was seine Arbeit bedeutet.

So wurde Angriff um Angriff von den wackeren Verteidigern abgeschlagen. Und zerfetzt und ausgepumpt zog sich der Feind endlich hinter ein Felddahngeleise zurück. Die Deutschen erst mit Gewehrschüssen und dann mit den Beinen in flammendem Vorwärtsdrängen ihm nach. Und als der Abend mit weicher, kühler Hand Lebenden, Verwundeten und Toten über Stirn und Wangen strich, hatten unsere Tapferen vom Rhein, aus Westfalen und vom Thüringerland das eroberte Steenwerck nicht nur behauptet, sondern sogar noch mehrere Hundert Meter Boden dazu gewonnen. Zwölf Offiziere, darunter ein Oberst und ein Major, 1004 Gefangene, 51 Maschinengewehre, 40 Geschütze und eine Munitionskolonne mit 56 Pferden war ihre Beute.

Hauptmann Engelhardt
Offizierskriegsberichterstatter.

See- und Luftkrieg.

Ein englischer Truppentransportdampfer versenkt.

BB. **Berlin**, 29. April. Wie der Rotterdamer Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung" erfährt, ist im Mittelländischen Meer der englische Truppentransdampfer „Nirkura" torpediert worden. Eine große Anzahl Mannschaften soll dabei umgekommen sein. Der Dampfer war 7640 Bruttoregistertonnen groß; er dürfte mit jenem Passagierdampfer übereinstimmen, der nach unserem Admiralstabsbericht vom 26. in der Straße von Otranto versenkt wurde.

Ein Eingeständnis.

WTB. **Berlin**, 29. April. Die „Daily Mail" vom 18. d. M. enthält folgende bemerkenswerte Aeußerung zu den Verlusten durch den Unterseebootkrieg:

Es wird vorgeschlagen, Tausende von Arbeitern für die Werften und die Schiffbauindustrie zurückzuhalten. Es ist klar, daß nur junge und kräftige Leute hierfür in Frage kommen, denn alte Leute können die durch die Unterseeboottätigkeit verursachten, bedenklich schweren Verluste nicht wieder gutmachen. Man kann aber nicht zugleich ein großes Schiffbauprogramm durchführen und große neue Armeen aufstellen. Hierzu kommt noch, daß die englischen Truppen in der ganzen Welt, von Archangelsk bis Hongkong, verstreut stehen und überall mit Nachschub und Proviant versehen werden müssen. So ist heute Englands nationale Kraft aufs äußerste angespannt. Sie gleicht einem Licht, das an beiden Seiten angezündet ist; doch bei der drohenden Niederlage ist den gegenwärtigen Machthabern jedes auch das verzweifeltste Mittel recht. Und doch wird die Stunde kommen, da ein zweiter Lord Chatham, der 1778 dem Unterhause die Unmöglichkeit, Amerika zu besiegen, bewiesen hat, den jetzigen Beherrschern Englands sagen wird: Man kann Deutschland nicht besiegen.

Zum englischen Vorstoß auf Zeebrügge.

Berlin, 29. April. Gelegentlich der englischen Meldung, wonach die Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen bei dem Vorstoß gegen Zeebrügge 588 Mann betragen, kann mitgeteilt werden, daß die Verluste auf deutscher Seite nicht annähernd an diese Zahl heranreichen, sie sind vielmehr im Vergleich zu den englischen Verlusten verschwindend gering.

Zum Tode des Freiherrn von Richthofen.

Berlin, 29. April. Ein deutscher Kriegsberichterstatter hat dieser Tage die Nachricht verbreitet, daß Freiherr v. Richthofen nicht im Kampf gefallen, sondern nach seiner Verwundung von australischen Soldaten erschlagen worden sei. Diese Meldung ist falsch. Ueber die Art des Todes des Freiherrn v. Richthofen liegen übereinstimmende englische Meldungen und solche deutscher Beobachter vor, die keinen Zweifel darüber lassen, daß Richthofen bei der Verfolgung eines feindlichen Flugzeuges in geringer Höhe durch das Geschoß eines Erdmaschinengewehres getroffen worden ist. — Am Donnerstag, den 2. Mai, findet zu Ehren Richthofens in der alten Garnisonkirche zu Berlin eine große Erinnerungsfeier statt.

Aus der Heimat.

Bocholt, 2. Mai 1918.

Vor einem Jahre.

2. Mai 1917.

Guatemala bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier.
1. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern lebte der Feuerkampf in den Abschnitten von Loker und Dranoeter zu großer Heftigkeit auf. Frisch in den Kampf geworfene französische Kräfte versuchten vergeblich gegen Dranoeter vorzudringen. Ihre mehrfachen Anstürme brachen in unserem Feuer zusammen.

Auf dem Schlachtfelde beiderseits der Somme führten wir erfolgreiche Erkundungen durch. Vorstöße in die feindlichen Linien südwestlich von Noyon und über den Oise-Aisne-Kanal bei Varesnes brachten mehr als 50 Gefangene ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Osten.

Finnland.

In verzweifelten Kämpfen versuchte der Feind unsere Linien nordöstlich Tavastehus und bei Lahti zu durchbrechen. Unter schwersten Verlusten wurde er zurückgeschlagen.

Finnländische Truppen haben die Festung Wyborg genommen.

Ukraine.

In der Krim haben wir Feodosia kampflos besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 1. Mai. (Drahtb.) Amtlich.

Im Sperrgebiet um England wurde der Handelsverkehr unserer Feinde durch Versenkung von

28 000 Br.-Reg.-To.

schwer geschädigt. Den Hauptteil an diesen Erfolgen hat Oberleutnant z. S. Steindorff, der mit dem von ihm befehligten U-Boot im Aermel-Kanal allein sechs Dampfer mit zusammen 23 000 Br.-Reg.-To. versenkte.

Alle Dampfer, darunter zwei Schiffe von je 5000 Br.-Reg.-To., waren tiefbeladen und stark gesichert. Drei Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen.

Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß mit den Ladungen der versenkten Schiffe wiederum wertvolles Kriegsmaterial in großer Menge für den Feind vernichtet wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Das Eiserne Kreuz

wurde für Tapferkeit vor dem Feinde verliehen dem Musketier Anton Puhe von hier (Feldstraße 9) im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 15, ferner den beiden Brüdern Clemens und Franz Niehus, Söhnen der Hebamme Frau Witwe Niehus (Karolingerstraße).

Befördert

wurden zu Sergeanten der Unteroffizier Hülsken von hier (Gasthausstraße 12) im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 219 Nachrichten-Abteilung, der Unteroffizier Joh. Rosen von hier im Inf.-Regt. Nr. 47 und der Unteroffizier Holländers von hier.

Auszeichnung.

Die Silberne Karl Friedrichs-Medaille am Bande wurde vom Großherzog von Baden dem Unteroffizier Hans Alfs von hier verliehen.

Heimatfronttheater.

Die Aufführungen der kleinen Hauskomödien mit der Musik alter Meister sollen die seichte Operette, die Schlagerposse, welche den heutigen Markt der Großstädte und damit die große Masse des Publikums beherrschen, verdrängen. Eine wirksame Bekämpfung dagegen steht erst in den Anfängen. Versuche dazu arten immer, was die musikalische Darbietung betrifft, zu einer „musikalischen Hamsterei" aus. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß der Musikpädagoge und Historiker Dr. Erich Fischer-Berlin eine Reihe kleiner Hauskomödien mit der Musik von Mozart, Gluck, Haydn, Dittersdorf zusammengestellt und damit der deutschen volkstümlichen Musikkultur neue Wege geebnet hat. Wertvolles deutsches Kulturgut, längst vergessene alte Opern und Singspiele der Gegenwart werden wieder ausgegraben und damit neu gewonnen. Der „Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur" hat es sich zu seiner ganz speziellen Aufgabe gemacht, durch eigens zu diesem Zweck zusammengestellte Singspieltruppen die Singspiele der Gegenwart wieder zeitgemäß zu machen. Mit welchem Erfolge, zeigten die beiden „heiteren Singspielabende" des Theaterkulturverbandes durch das Heimatfronttheater des 7. Armee-Korps hier in Bocholt. Ich glaube im Sinne der Bocholter zu sprechen, wenn ich einen recht baldigen abermaligen Besuch des Ensembles wünsche. — Das hiesige Ersatz-Bataillon hat, wie wir hören, schon jetzt Schritte getan, um die Singspieltruppe für neue Abende zu verpflichten.

Frecher Diebstahl.

In der Nacht vom 28. zum 29. April wurde in dem Kolonialwarengeschäft von Deutmeyer, Hochfeld, ein frecher Diebstahl ausgeführt, indem der Täter eine Fensterscheibe eindrückte und sich einen auf der Fensterbank liegenden Stuten und ein Brot aneignete.

Festgenommen

wurde am 29. d. M. der stellungslose jugendliche Arbeiter E. St. aus Recklinghausen, der sich ohne Wissen der Eltern von Hause entfernt hatte und hier angeblich Arbeit suchen wollte. Da er den Bahnhof Bocholt ohne den vorgeschriebenen Ausweis verlassen hatte, wird diese Angelegenheit noch ein gerichtliches Nachspiel für ihn haben.

Gefährliches Spiel mit Feuer.

Nachdem erst vor kurzem ein Schüler durch leichtsinniges Umgehen mit Streichhölzern einen Waldbrand verschuldete, wodurch ein Morgen Tannenschonung eingeäschert wurde, wurden am 28. d. Mts., abends 2 Schulknaben dabei abgefaßt, als sie in dem Fabrikhofe der Firma David Friede an einem größeren Haufen Tannenbuschen ein Feuer anlegten, wodurch leicht ein Fabrikbrand hätte entstehen können. Durch das rechtzeitige Eingreifen des Webermeisters Schr. konnte das Feuer bald wieder gelöscht werden. Als Täter kommen die Schüler Robert H. und Wilhelm E. in Betracht. Die Eltern, auf das gefährliche Treiben ihrer Kinder aufmerksam gemacht, haben es nicht einmal für nötig gehalten, denselben Vorhaltungen darüber zu machen.

Entwichen.

Auf dem Wege vom Amtsgericht zum Kloster zum guten Hirten entwich ein in Begleitung einer Anstaltsschwester befindliches junges Mädchen, um sich der Fürsorge zu entziehen.

Ein gefährlicher Irrtum

scheint auf dem Lande Platz gegriffen zu haben, nämlich der, daß die in diesem Frühjahr zu versorgenden Städte und Industriegebiete weniger Kartoffeln benötigen wie im vergangenen Jahre. Alle Bedarfsstellen konnten sich im letzten Herbst zwar besser eindecken wie im vorhergehenden Jahr mit seiner Mißernte, aber allmählich leeren sich die Vorratskeller der Bedarfskommunalverbände mehr und mehr, so daß letztere von der Hand in den Mund leben müssen, d. h. sie sind auf die täglichen Zufuhren angewiesen. Daneben müssen unsere tapferen Kämpfer draußen ihren Anteil an Kartoffeln voll und rechtzeitig erhalten. Es besteht also Grund genug für unsere Landwirte, in den Kartoffellieferungen getreu zu sein und das letzte verfügbare Pfund an die eingerichteten Stellen zu bringen. Nur auf diese Weise kann die Versorgung der Bevölkerung bis zum Eintritt der Frühkartoffelernte sichergestellt werden. Draußen an allen Fronten und daheim ist die Kartoffel zum täglichen Brot geworden. sie darf daher auf keinem Tische fehlen, wenn das geleistet werden soll, was überall verlangt wird. Darüber muß sich jeder Landwirt, auch der kleinste, klar sein und mit dazu beitragen, daß die Kreise ihre Pflichtlieferungen restlos erfüllen können.

Kriegswaisengelder für Stiefkinder.

Halbamtlich wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" mitgeteilt: Die Reichsfinanzverwaltung hat sich damit einverstanden erklärt, daß den zum Bezug von Kriegswaisengeldern berechtigten Kriegswaisen zur Abwendung einer Notlage neben den Waisengeldern auch die Familienunterstützung gezahlt wird, wenn der Stiefvater zum Heeresdienst eingezogen wird. Voraussetzung ist, daß der Stiefvater für die Kinder der ersten Ehe seiner Frau vor seiner Einberufung zum Heeresdienst aus eigenen Mitteln ausreichend gesorgt hat.

Jagd- und Schonzeit.

Der Bezirksausschuß zu Münster hat bezüglich der Schonzeit für Rehböcke und für Birk-, Hasel- und Fasanen-Hähne im Jahre 1918 für den Regierungsbezirk Münster beschlossen: 1. Hinsichtlich des Schlusses der Schonzeit für Rehböcke wird bestimmt, daß es bei dem gesetzlichen Termin sein Bewenden behalten soll, sodaß für die Jagd auf Rehböcke Donnerstag, den 16. Mai, der erste Jagdtag ist. 2. Bezüglich des Beginns der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanen-Hähne im Jahre 1918 wird bestimmt, daß es bei dem gesetzlichen Termin (1. Juni) bewenden soll.

Verwertet die Pilze.

Die ersten, durch ihren Wohlgeschmack an der Spitze aller eßbaren Arten stehenden Pilze, die Morcheln und Lorcheln, wagen sich bereits hervor; das diesjährige Frühlingswetter begünstigt ihr frühes und zahlreiches Auftreten. Bei den Morcheln sitzt auf hellerem Stiel ein wallnuß bis hühnereigroßer Hut von grauer bis gelblichgrauer Farbe, der durch Rippen und Gruben eigentümlich gekammert ist. Die Morcheln stehen in Gebüschen, lichten Gehölzen oder auch an dichten Rasenplätzen, Die Lorcheln haben einen gelappten und unregelmäßig gewundenen, bräunlichen Hut; sie müssen vor dem Genuß einmal kurz abgebrüht werden. Eine Verwechslung der Morcheln und Lorcheln mit Giftpilzen ist ausgeschlossen. Auskünfte über Pilze erteilt die Pilzprüfungsstelle für die Provinz Westfalen Münster, Schloßgarten.

)(Lowick, 1. Mai. Zum Gefreiten befördert wurde der Schütze B. Elsebusch von hier.

§ Dingden, 1. Mai. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Kanonier Albert Hengstermann von hier.

Neueste Telegramme.

Die französische Presse zur Lage.

WTB. Bern, 1. Mai. (Drahtb.) Die Kämpfe am Kemmelberg werden von der französischen Presse mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Die Presse tröstet über den Verlust des Berges mit dem Hinweis hinweg, daß die deutschen Vorstöße gegen Amiens und bei Hangard und Villers Bretonneux ergebnislos verlaufen seien bis auf die Einnahme von Hangard, das immerhin eine wichtige Stellung sei. Die Einnahme des Kemmelberges, die nur von einem Teil der Presse offen zugegeben wird, betrachtet man als ernst. „Matin" hofft, den Engländern möge es gelingen, den Berg zurückzuerobern, der das ganze Gebiet von Ypern beherrscht. „Petit Journal" gesteht ein, daß durch die Wegnahme des Berges die Ypernarmee gefährdet sei.

Verlegung des Obersten Gerichtshofes von Paris.

WTB. Paris, 1. Mai. (Drahtb.) Laut „Temps" wurde der Gerichtshof letzter Instanz zeitweilig nach Beauvais verlegt.

Verhör von Ribot und Painleve.

WTB. Paris, 1. Mai. (Drahtb.) Der Kammerausschuß für Auswärtige Angelegenheiten verhörte die ehemaligen Ministerpräsidenten Ribot und Painleve über das dem Ausschuß unterbreitete Aktenstück, das die Versuche Oesterreichs behandelt, Frankreich zu veranlassen.

Anarchistenaufstand in Petersburg.

WTB. **Moskau**, 23. April. (Drahtb.) Verspätet eingetroffen. Reuter. Die Entwaffnung der Anarchisten in Petersburg erfolgte gestern abend ohne Widerstand.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame und Anzeigenteil: Franz Heagen, sämtlich in Bocholt i. W.

Bekanntmachung.

Für die diesjährige **Frühjahrs-Fohlenschau** ist der Schautermin für den Schaudist Kt Anholt auf

Dienstag, den 14. Mai d. J., nachmittags 4 Uhr

festgesetzt.

Anholt, den 26. April 1918.

Der Bürgermeister: Schulte.

Bekanntmachung.

Für den Monat Mai ist ein Kursus an der landwirtschaftlichen Winterschule in Münster bei genügender Beteiligung in Aussicht genommen. Für den Lehrgang können aber nur praktisch ausgebildete Landwirte in Frage kommen. Die Anmeldungen für den Kursus, der etwa 4 Wochen dauern wird, sind bei der obengedachten Lehranstalt zu bewirken. Alles nähere wird den Betreffenden sodann unmittelbar mitgeteilt werden.

Den Teilnehmern, die bereits vom Militär entlassen sind, können zur Bestreitung der Unterhaltskosten für die Dauer der Ausbildung Beihilfen bewilligt werden. Dieserhalb sind begründete Gesuche mit ausgefülltem Fragebogen durch die Bürgermeisterämter und Aemter beim hiesigen Ausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge anzubringen.

Borken, den 19. April 1918.

Der Vorsitzende
des Kreisausschusses für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge:
Graf v. Spee, Landrat.

Sommersprossen — weg!

Leidensgefährtinnen teile **unentgeltlich** mit, auf welch einfache Weise ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte.

Frau **Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M. 233,**
Schließfach 47.

VII. Armeekorps.

Stellvertr. Generalkommando. Münster, 30. April 1918.
Abt Ic R Nr. 16900.

Am 30. April 1918 ist unter Nr. Ic R 16900 (Nr. M. 971/3. 18. K. R. A.) eine Erste Nachtragsbekanntmachung erschienen zur Bekanntmachung Nr. M. 1/9. 16. K. R. A. vom 1. Sept. 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandsmeldung von Platin. Die Erste Nachtragsbekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht und kann auch bei den Landratsämtern, Bürgermeistereien, Polizeiverwaltungen und Handelskammern eingesehen werden

Stellvertr. Generalkommando VII. A.-K.

VII. Armeekorps.

Stellvertr. Generalkommando. Münster, 1. Mai 1918.
Abt. Ic R Nr. 16400.

Am 1. Mai 1918 ist unter Nr. Ic R 16400 (Nr. M. 1400/4. 18 K. R. A.) eine Bekanntmachung erschienen, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Gehäusen und Gehäuseteilen von Kontroll-, Registrier- und Schreibkassen.

Die Bekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht und kann auch bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern, Polizeiverwaltungen und Handelskammern eingesehen werden.

Stellvertr. Generalkommando VII. A.-K.

Bekanntmachung.

Zufolge höherer Anordnung dürfen vom 1. 5. 1918 auf jede Brotmarke, die auf 250 gr. Brot oder 190 gr. Mehl lautet, nur noch an **Mehl** 187½ Gramm verabfolgt werden.

Ebenso entfällt auf jede Brotzusatzmarke für Schwerarbeiter vom genannten Zeitpunkte ab nur eine wöchentliche Mehlmenge von 469 Gramm.

Bocholt, den 29. April 1918.

Der Amtmann: Lainck.

Steckbrief.

Gegen den Wehrmann **Klaas Bloem**, geboren am 24. 5. 1880 zu Echten (Holland), zuletzt wohnhaft in Burgsteinfurt, Rolinstr. 12, Kreis Steinfurt, ist die Untersuchungshaft wegen Fahnenflucht bezw. unerlaubter Entfernung verhängt worden.

Es wird ersucht, ihn festzunehmen und an die nächste Militärbehörde abzuliefern.

Nachricht an das Gericht der stellv. 26. Infanterie-Brigade in Münster i. W., Johanniterstr. 18.

Bezirks-Kommando Coesfeld.

Steckbrief.

Gegen den Landsturmpflichtigen **Hendrik Bernardus Nutners**, geboren am 14. 8. 1877 zu Gramsbergen (Holland) früher wohnhaft in Gronau, Brook 80, ist die Untersuchungshaft wegen Fahnenflucht bezw. unerlaubter Entfernung verhängt worden.

Es wird ersucht, ihn fest unehmen und an die nächste Militärbehörde abzuliefern.

Nachricht an das Gericht der stellv. 26. Infanterie-Brigade in Münster, Johanniterstr. 18.

Bezirks-Kommando Coesfeld.

Steckbrief.

Gegen den Musketier **Hermann Stahl II**, geboren am 31. 5. 1898 zu Bocholt, Kreis Borken, früher wohnhaft ebendaselbst Körnerstr. 783, ist die Untersuchungshaft wegen Fahnenflucht bezw. unerlaubter Entfernung verhängt worden.

Es wird ersucht, ihn festzunehmen und an die nächste Militärbehörde abzuliefern.

Nachricht an das Gericht der stellv. 26. Infanterie-Brigade in Münster, Johanniterstr. 18.

Bezirks-Kommando Coesfeld.

Med. Verbandstoffe, Watten, Binden, Fieber- und Badethermometer, Irrigatoren, Gesundheitsbinden.

Gebr. Steiner,

Drogerie zum weißen Kreuz, erstes und bedeutendstes Geschäft des Faches am Platze.
Gegründet 1893. Fernruf 257.

Korsetts

nach Maß gearbeitet, in Ersatz und

Friedenswaren.

Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.

Frau Schauss,
Nobelstraße 19,
gegenüber der Rentei.

Fern der Heimat liegt er nun begraben,
Kühle Erde deckt den Tapfern zu,
Nach dem Kampfe, nach dem harten Streiten
Winkt ihm jetzt die lange, lange Ruh.
Doch für uns bleibt dieser Trost bestehn,
Einst im Himmel gibts ein Wiedersehn.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und guter Bruder, der Landsturmmann

Joh. Weigel

im Alter von 24 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Er starb durch ein Infanteriegeschoß in Tilloy b. Arras.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lowick, den 1. Mai 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Montag morgen ½9 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundl. eingeladen werden.

Alle, welche keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, vorstehende als solche zu betrachten.

†

Das Jahres-Seelenamt
für den auf dem Felde der Ehre gefallenen
Ersatz-Reservist
Franz Kamps
findet statt am Samstag morgen ½7 Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundl. eingeladen wird.

†

Das Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen Landwirt
Johann Schaffeld aus Mussum
findet statt am Samstag morgen 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Für die diesjährige Frühjahrs-Isselschau wird hierdurch auf Grund des Artikels 19 des Isselschaureglements vom 15. November 1845 im Einverständnisse mit dem Königlichen Landratsamt des Kreises Borken Folgendes bestimmt:

1. Das Flußbett der Issel von der Kattenbrücke bei Isselburg bis zur Landesgrenze unterhalb der Hardenbergerschleuse muß bis zum 18. Mai 1917 abends und von der Einmündung der kleinen Issel oberhalb Werth bis Isselburg bis zum 18. Mai abends,
2. das Flußbett der kleinen Issel von der Schletenhorst bis zur Mündung in die große Issel bis zum 16. Mai abends, und von dem Beginn der kleinen Issel bis zur Schletenhorst bis zum 16. Mai abends ordnungsmäßig geräumt sein.
3. Bei der Räumung ist es strengstens untersagt, das Unkraut treiben zu lassen, vielmehr ist dasselbe aus dem Flußbett zu entfernen.
4. Sandablagerungen und Sandbänke sind wegzuräumen; wo Sohlschwellen angebracht sind, bis auf die Tiefe derselben.
5. Der Auswurf ist in Haufen auf wenigstens 3 Fuß vom Ufer entfernt niederzulegen.
6. Die Schautermine sind festgesetzt:

für den Schaudistrikt Isselburg	auf den	14.	Mai	1918,	nachm.	3	Uhr,
„ „ „	Anholt	„ „	14.	„	„	4	„
„ „ „	Haldern	„ „	17.	„	„	3	„
„ „ „	Werth	„ „	17.	„	„	4	„
„ „ „	Liedern	„ „	22.	„	„	3	„
„ „ „	Ringenberg	„ „	29.	„	„	3	„

7. An den Tagen der Schautermine darf im ganzen Flußbett nicht gearbeitet werden.
8. Die Reinigungspflichtigen oder deren Stellvertreter müssen in dem Schautermine auf den die Issel begrenzenden Parzellen anwesend sein; im Falle des Nichterscheinens wird gegen sie gemäß Artikel 20 des Isselschaureglements vom Jahre 1845 eine Geldstrafe von 1,50 M. festgesetzt.
9. Von den die Issel auf beiden Ufern begrenzenden Grundeigentümern muß eine 3 Fuß breite Fläche längs des oberen Uferrandes ganz frei gelassen werden, damit sowohl der Auswurf daselbst zunächst gelagert werden kann, als auch der freie Gang zur Beaufsichtigung des Flusses für die Schaukommission stets offen bleibt. (Artikel 14 des Reglements.)
10. Etwa sich vorfindende Mängel werden gemäß § 227 des Wasser-Gesetzes vom 7. April 1913 bezw. auf Grund des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 bestraft.

Wesel, den 22. April 1918.

Der Landrat.

Jagdverpachtung.

Am Mittwoch, dem 15. Mai, nachm. 3 Uhr soll die Jagd der Gemeinde Suderwick im Gasthof H. Jansen öffentlich verpachtet werden. Die Bedingungen werden bei der Verpachtung bekannt gemacht. Die Jagd ist ca. 3000 Morgen groß und grenzt an die waldreiche Fürstl. Salm-Salm'sche Jagd und ist reich an Hasen, Rebhühnern, Fasanen und Wildenten.

Der Gemeindevorsteher.
Beest.

Lebensmittelversorgung.

Frische Rinderknochen zu 50 Pfg. das Pfund werden am **Donnerstag morgen von 9—10 Uhr** bei **Frau Kohlbecher, Viktoriastraße,** gegen Vorlegung der auf der Vorderseite mit B **abgestempelten Lebensmittelkarten** verausgabt. Für jeden Haushaltungsangehörigen darf höchstens ½ Pfund Knochen verabfolgt werden. Feld 1 der Lebensmittelkarte ist abzustempeln.

In dieser Woche werden
auf die Fleischkarte für Erwachsene 190 Gramm,
„ „ „ Kinder 95 „
Fleisch ausgegeben.

Je 1 Ei auf Eiermarken der 18. Woche ist von Donnerstag morgen an in den Verkaufsstellen von Knuf, Tielkes und Weißing zu haben.

Kochfertig gewässerter Trockenfisch zu 1,80 M. das Pfund ist **von Freitag morgen 8½ Uhr an** zu haben bei Louis Goedhardt, Jakob Goedhardt und Julius Metzger.

250 Gramm Marmelade auf Marke T zu 92 Pfg. das Pfund ist von **Freitag morgen** an in den bekannten Verkaufsstellen erhältlich.

Die Ausgabe von Heringen (Preis 50 Pfg. das Stück) findet am **Freitag und Samstag im Dötinchem Hause,** Ecke Nobel- und Realschulstr. wie folgt statt:

Lebensmittelbuchnummer	1—1500	Freitag vorm.	9—12½ Uhr,
	1501—3000	Freitag nachm.	2½—6 Uhr.
	3001—4500	Samstag vorm.	9—12½ Uhr,
	4501—6000	Samstag nachm.	2½—6 Uhr

Auf je 2 Marken S wird 1 Hering, auf überschießende Einzelmarken sowie an alleinstehende Personen wird je 1 Ei verabfolgt.

Die Inhaber von Lebensmittelbüchern, **die bei der letzten Heringsausgabe ausgefallen sind,** erhalten gegen Vorlage des mit V **abgestempelten Lebensmittelbuches je 2 Heringe auf zwei S-Marken, für überschießende S-Marken werden in diesem Falle 2 Eier** verabfolgt. **Alleinstehende Personen, die im Besitze eines mit V abgestempelten Lebensmittelbuches sind, erhalten für eine Marke S einen Hering.**

Bocholt, den 1. Mai 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven
118 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
zu günstigen Bedingungen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Depots.

Stahlkammer
mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das K. K. Postkassensparamt Wien

Büro-Möbel
liefert
Johs. Bläser Borken.
Haus für Bürobedarf
:: und Papierwaren. ::
Fernruf 165.

Preise für Mairüben.

Die in der Verordnung vom 8. April festgesetzten Preise für Frühgemüse werden sämtlich je nach Fortschritten der Ernte und Belieferung des Marktes um etwa ⅓ ermäßigt werden.

Für **Mairüben** wird diese Ermäßigung erheblich mehr betragen. Der Erzeugerpreis dafür wird alsbald nach Beginn der Ernte bis auf etwa 7 Pfennig je Pfund gesenkt werden. Dies ist erforderlich, weil als Mairüben in der Provinz Westfalen durchweg Stoppelrüben angebaut werden und darin ein großes Angebot zu erwarten ist.

Herford, den 24. April 1918.

Westf. Provinzialstelle für Gemüse und Obst.
gez. v. Bonzies.

1893 | 25 | 1918

Unsern lieben Eltern, den Eheleuten

Bernhard Vastring und Frau
Maria geb. Beßling
zu ihrer heutigen
silbernen Hochzeitsfeier
die
besten Glück- u. Segenswünsche

Fünfundzwanzig lange Jahre
Tragt vereint Ihr alle Last,
Oft auch war die morgenklare
Freude Euer Segensgast.

Heute schmücket mit hellem Prangen
Euch der weiße Silberkranz;
Tragt ihn heiter, ohne Bangen
Durch der Jahre Reigentanz.

Seht, der Euch mit Vaterhänden
Schützte diese lange Zeit,
Wird den gold'nen Kranz Euch spenden,
Hält ihn schon für Euch bereit.

Rhedebrügge, den 2 Mai 1918.

Gewidmet von den dankbaren Kindern.

Baustelle,

Hemdener Weg 39, ca. 145 Ruthen groß, **preiswert zu verkaufen.**

Reflektanten werden gebeten, sich an **Brauerei A. Bodden, Duisburg** zu wenden.

Erhielt eine Sendung erstklassiger, Deutscher
Mähmaschinen,
Ein- und Zweispänner, ferner
Heuwender und Rechen
in verschiedenen Sorten.

Da die Erntemaschinen in diesem Jahre sehr knapp sind, so ist zu empfehlen, sich frühzeitig nach einer Maschine umzusehen.

Th. Wedding, Maschinengeschäft
Rhede.

Fleißiger und zuverlässiger
Lagerist

zur Führung einer Material-Kartothek zum **sofortigen** Eintritt gesucht. Bewerbungsschreiben mit Gehaltsansprüchen, Referenzen und Eintrittstermin an

Maschinenfabrik Otto Pieron, Bocholt I. W.



Gold-
waren od. **Uhren** zu kaufen
— ist eine Vertrauenssache. —

Bei Bedarf finden sie große Auswahl und reelle Bedienung bei

A. Bauhuis, Bocholt
Uhren-, Gold- und Silberwaren-Handlung

Mai-Andachtsbüchlein
in Grob- und Feindruck
zu haben bei
J. & A. Temming.

Gemüsepflanzen
Kohlrabi, Salat, Weißkohl, Wirsing und Rotkohl
empfiehlt in starken, abgehärteten Pflanzen
Gärtnerei B. Beeking.
Münsterstraße 25.

Schreibmaschine,
neu oder gebraucht, jedoch gut erhalten zu kaufen gesucht.
Heinrich Pahnenbrock.
Sellerstr. 18.

Metallbetten an Private. Katalog fr.
Holzrahmenmatr., Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl Thür.

Ein herrschaftliches
Haus
zu verkaufen oder zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein herrschaftliches
Haus
zu verkaufen oder zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein junges, kinderloses Ehepaar sucht
2 bis 3 Zimmer.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Witwer, kath., 48 Jahre alt, mit einigen Kindern, Handw. mit gutem Einkommen, wünscht die Bekanntsch. eines kath. Mädch. oder Ww. ohne Anh. im Alter von 40—45 Jahren zwecks
Heirat.
Offerten unter **G. H.** an die Geschäftsstelle.

Für ein Krankenhaus in kleinerer Stadt wird eine
Lehrköchin
und ein Mädchen
gesucht.
Kath. Mädchenschutzverein.
Sprechstunden Donnerstags von 9—10 Uhr im Hospiz.

Braves, ges. Mädchen
f. Hausarbeit u. Krankenpflege, n. u. 18 Jahr ges. für sof. od. spät. Zeugnisab. erw.
Marienkrankenhaus Hamburg
Meldg. an: Frau Th. Schwartz, Sallerstr. 9, Vors. d. Mädchenschutzvereins Bocholt.

Ein Mädchen
für Küche und Hausarbeit für sofort oder 1. Juni gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Zum 15. Mai oder 1. Juni ein zuverlässiges, erfahrenes
Mädchen
für Haus- und Landarbeit gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Für einen kleinen Haushalt auf dem Lande (2 Pers.) wird zum 15. Juni eine einfache ältere
Haushälterin
gesucht, welche auch Gartenarbeit gut versteht.
Offerten unter **G. G. 139** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gesucht auf dem Lande ein braves, katholisches
Mädchen oder Frau
welche Landarbeit versteht und melken kann.
Näheres durch **Konditor Frz. Schröer,** Waisenhausstr.

Lehrling
Schneider-Lehrling
gesucht.
Bernh. Kemming, Nordstr. 18.

Hilfsarbeiter
für Gießerei u. Versand gesucht
A. Fr. Flender & Co.,
Werk II, Westend.

Schulfreier Junge als
Hausbursche
gesucht.
Jos. Jagfeld,
Casino.

Ein Junge
von 14 — 15 Jahren auf dem Lande gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 17 Jahren, der Landarbeit versteht, sucht Stellung auf dem Lande.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Für 3 Kinder von 9, 10 und 12 Jahren wird
Unterkunft
auf dem Lande gesucht.
Kath. Mädchenschutzverein.

30 Waggon
Kisten
zum Verpacken von Textilwaren usw. haben abzugeben
Quartier & Co.,
Frankfurt a/Main, Gaustr. 16.
Telephon Hansa 2995.

Gebrauchter
Sportwagen
zu kaufen gesucht.
Reinhard Brands,
Berliner Weg 80 I.

Ein gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.
Schöndeling,
Knufbachstr. 29, Hochfeld.